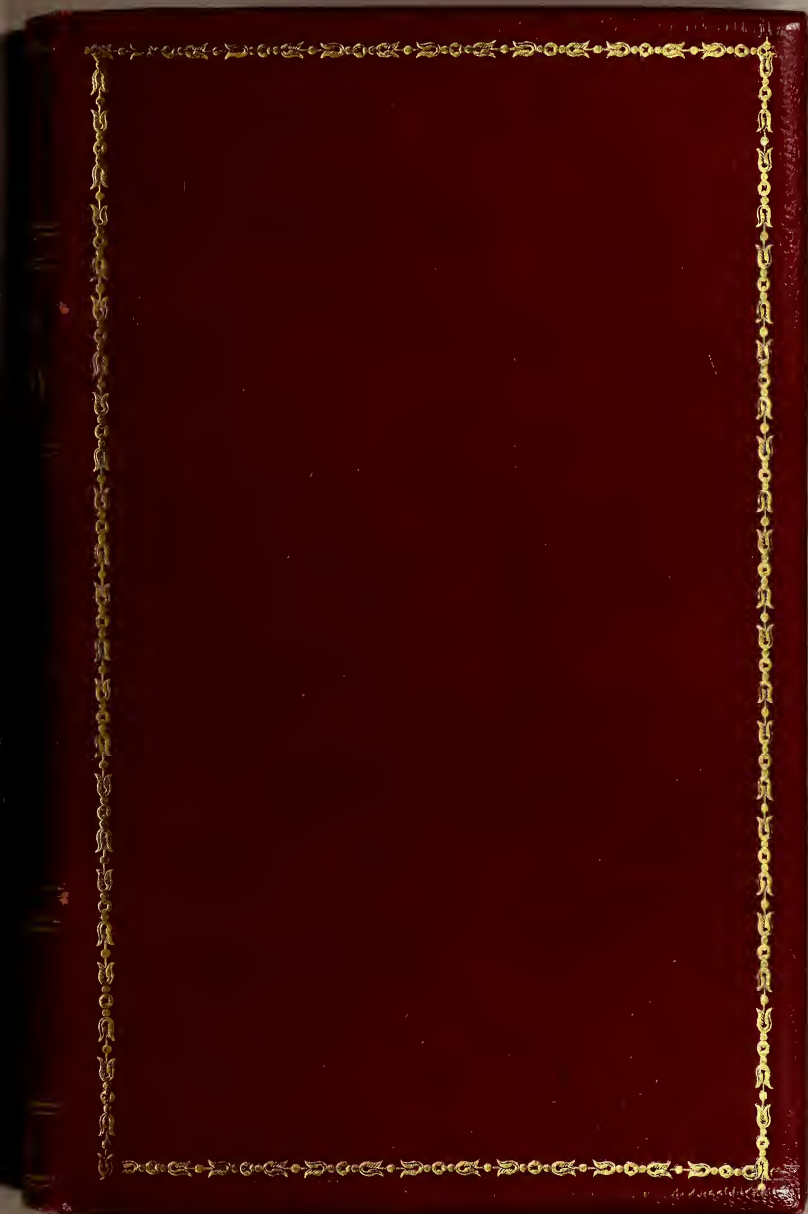
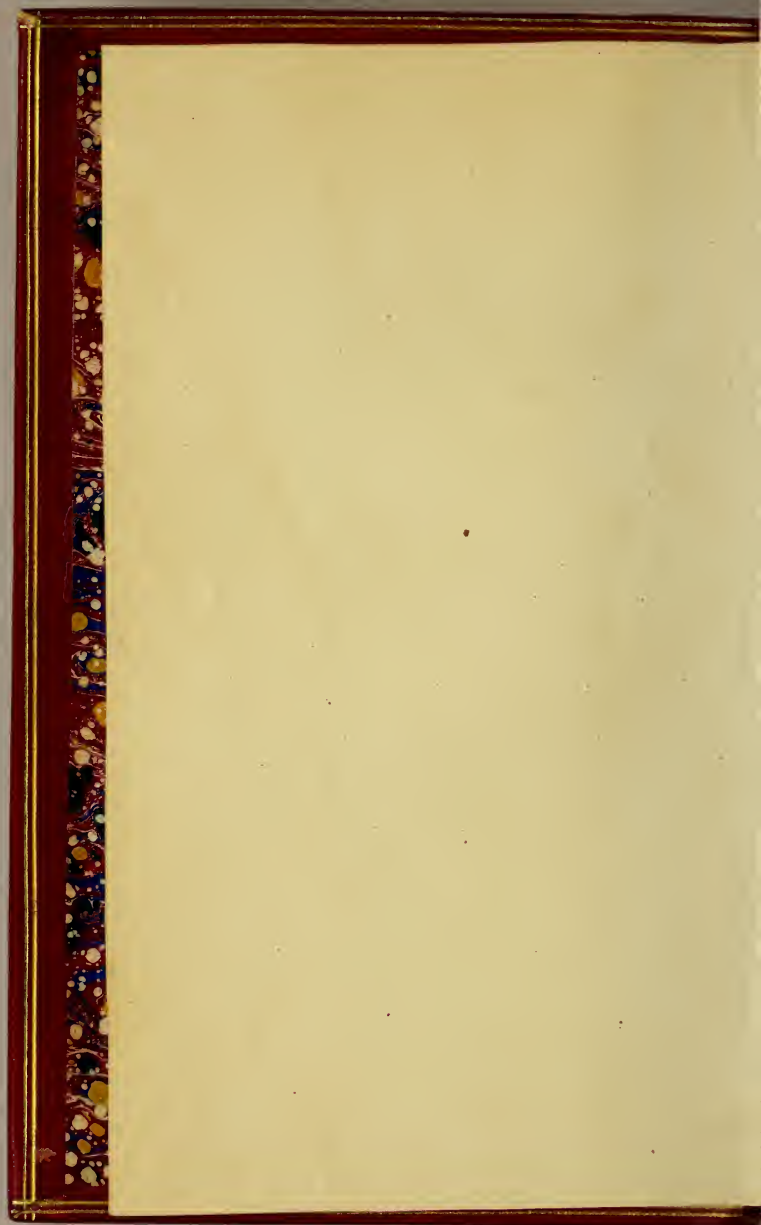


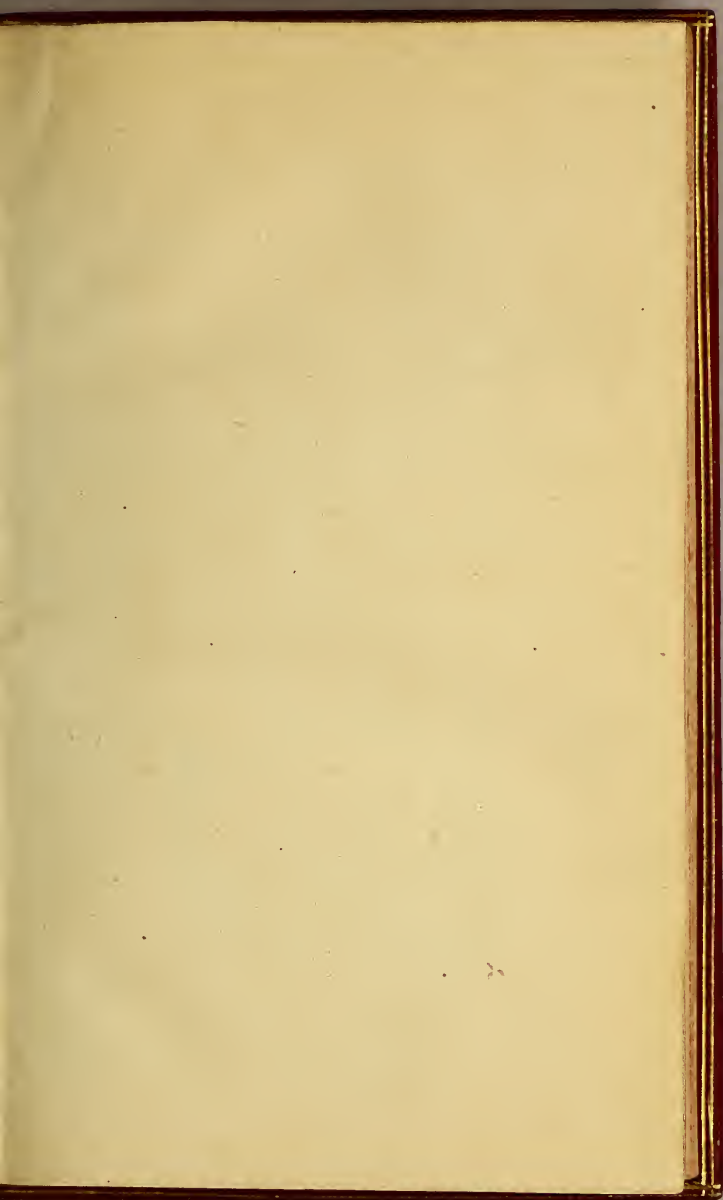




John Carter Brown







Endurtheil

Sr. Königl. katholischen Majestät

Philipps des fünften,

über verschiedene Beschwerden,

welche

vor höchstderoselben indianischem Rathe

wider die

Jesuiten in Paraguan

angebracht worden sind;

nebst dem

in diesem Endurtheile angeführten

Sendschreiben des hochwürdigsten und

gnädigsten Herrn

Don Fr. Joseph de Peralta,

von dem Orden des S. Dominicus, Bischofs

zu Buenos Ayres;

wozu noch zweene Briefe Sr. katholischen Maje-

stät an den Pater Provincial der Gesellschaft

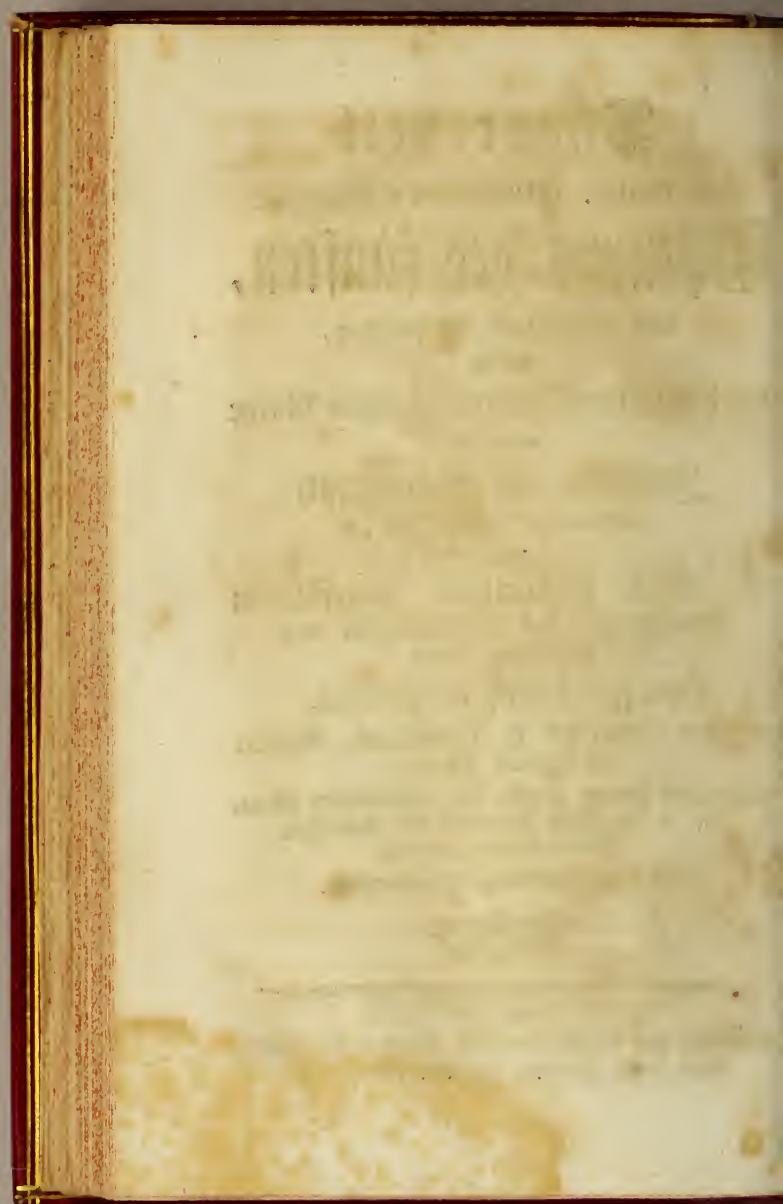
Jesu in Paraguay kommen;

aus dem Lateinischen übersetzt.



Wien, Prag und Triest,

Gedruckt und verlegt bey Joh. Thomas Trattnern,
kaiserl. Königl. Hofbuchdr. und Buchhändlern. 1756.





Erinnerung

des italienischen Uebersetzers aus
dem Spanischen.

Sie müssen dem geneigten Leser zwey
Dinge zu Gemüthe führen, ehe er
gegenwärtiges königliches Endurtheil
durchgeht. Das erste betrifft das Wesentliche
desselben, das andre aber die Uebersetzung aus

dem Spanischen. Man muß demnach voraus bemerken, daß die Gesellschaft Jesu seit vielen Jahren von neidischen Seelen in ihren paraguayschen Missionen auf das heftigste herumgenommen; so höchst nöthig auch der gute Ruf und der ehrliche Name den evangelischen Arbeitern, zu einer rechtmäßigen Beobachtung ihrer Pflichten ist, so sehr ist er durch dergleichen Verfolgungen geschwächt worden; und eben diese Verfolgungen sind dem Dienste Gottes und einer größern Ausbreitung des heiligen Glaubens ein überaus großes Hinderniß gewesen. Weil nun alle Hülfsmittel darwider vergeblich waren, so hat man es für gut gefunden, die Gnade des katholischen Königes anzuflehen, als des Oberherrn dieser Länder, und des allereifrigsten Beschützers der Ehre Gottes in seinen weitläuftigen Reichen: Es möchte derselbe durch seine Staatsbediente alle die Dinge auf das genaueste zu untersuchen geruhen, welche man gedachten Vätern verläumderisch zur Last legte; folglich, allen und
jeden

jeden ins besondere, nach seinem königlichen Gemüthe, und so wie sie es verdienten, Gerechtigkeit: wiederfahren, auch darüber baldige, und den künftigen Zeiten gemäß eingerichtete, und veste Endurtheile ausgehen lassen.

Dem Könige gefiel die Zuflucht, die man zu ihm nahm; er nahm die Bitte als gerecht an, und nachdem man von vielen Jahren her Nachrichten eingezogen und alle Acten zusammen gebracht hatte, befahl er die streitigen Puncte vor dem königl. indianischen Rathe sorgfältig zu entscheiden; worauf denn gegenwärtiges Endurtheil am 28. des Christmonats im 1743. Jahre öffentlich bekannt gemachet wurde. Diesem ist das Sendschreiben des hochwürdigsten und gnädigsten Don Fr. Joseph Peralt aus dem Prediger Orden, Bischofs zu Buenos Ayres, angehängt, theils weil dasselbe in dem Endurtheile Sr. Majestät selbst angeführt wird, theils weil es verschiedene Dinge enthält, welche das Endurtheil erläutern und in ein helleres Licht setzen.

In Ansehung der Uebersetzung hat man sich treulich an die spanische Urschrift gehalten : und man hat die Wahrheit auch darinne niemals beleidiget , wenn man nicht allzu ängstlich bey der buchstäblichen Uebersetzung , und dieses der Ordnung und Deutlichkeit wegen , stehen geblieben ist ; wie ein jeder wahrnehmen wird , der das Italienische gegen das Spanische halten will ; wenigstens haben Spanier selbst bezeuget , man habe den Text nicht nach dem italienischen Geschmacke gezwungen.

Lebe wohl !



König.

König.

Ich habe aus dem Briefe des paraguayschen Statthalters Don Bartholomäus von Aldunas, vom 1726. Jahre ersehen, man würde wohl thun, wenn man in den Pflanzstätten, welche der Sorgfalt der Väter von der Gesellschaft übergeben sind, sie mögen nun in der Gerichtbarkeit der besagten Provinz Paraguay, oder sonst in der Provinz Buenos Ayres liegen, drey Statthalter einsetzte, welche von den Indianern die Abgaben abfordern sollten, gleichwie es in andren Theilen von Peru geschieht; indem diese Indianer über 150000. stark sind, und unsrer Krone nichts bezahlen. Nicht weniger habe ich die beträchtlichen Vortheile eingesehen, welche die Indianer selbst aus einem öffentlichen erlaubten Handel ziehen könnten. Dieser würde sie in den Stand setzen, entweder aus den Erdfrüchten oder von ihrem eignen Fleiße die Steuern abzuführen; und von dieser Anlage würde man so wohl die Armee zu Chili als die Besatzung zu Buenos Ayres bequem unterhalten; was aber übrig bliebe, und eine namhafte Summe betragen würde, müßte unsrer königlichen Schatzkammer heim fallen. Die Sache müßte man so einrichten, daß diese Statthalter, so oft es die Noth erforderte, der Besatzung zu Buenos Ayres hülfsliche Hand leisteten; der Statthalter von Paraguay aber sollte als der Oberrichter über die Rechtshandel der ihm unterworfenen Statthalter erkennen; und diese von

den Indianern die Abgaben einfordern, welche bisher, wie in andren Provinzen, nicht zwar in Münzen, sondern von Erdfrüchten und ihrer Handarbeit, von ihnen niemals bezahlet worden sind. Diese Abgaben alle hätte man in die paraguaysche Stadt Assumption zu liefern, wo ein Rentmeister wohnen, und mit einem Schreiber genaue Rechnung darüber führen, auch mit den Statthaltern einen Briefwechsel unterhalten müßte. Die Waaren, welche von hier nach St. Fides und Veracrur giengen, sollten bey ihrem Ausgange mit Münzen vertauschet, und diese in die Schatzkammer nach Buenos Ayres, zur Unterhaltung der Besatzung daselbst und der Armee zu Chili, gebracht werden.

Nachdem ich diesen Vorschlag in Erwägung gezogen, und andre noch hinzugefüget habe, welche mein königlicher indianischer Rath mir hierüber gethan hatte, so habe ich nach dem am 21. des Maymonats dieses Jahres gehaltenem Giunta (Rathe) durch das am 8. des Junimonats im folgenden 1727. Jahre gefasste Endurtheil dem Statthalter von Buenos Ayres und Paraguay befohlen, daß sie, den Gesetzen meiner indianischen Länder gemäß, von besagten Indianern die Abgaben und Taren, von was für einer Art sie immer seyn mögen, einfordern; oder im widrigen Falle die Ursachen ihrer unterlassenen Einforderung anzeigen; zu gleicher Zeit aber dem Vicekönige von Peru Nachricht geben, damit er die Sache genau untersuchen, auf die beyden Statthalter ein wachsammes Auge haben, und zur schleunigen Beobachtung meiner

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 9
meiner Befehle die nöthigen Hülfsmittel ergreifen
möge, wenn irgendwo jene ihre Pflichten aus der
Acht ließen.

In dieser Absicht hat mir Don Martin von
Barva, Statthalter von Paraguay für jetzt durch
ein Sendschreiben von dem 25 des Herbstmonats 1730
den Bericht erstattet, wie er seiner Einsicht und
seinem fünfjährigen Statthalteramte nach, gefun-
den habe, daß man den Einbericht von 150000.
Indianern, welche in den Pflanzstätten der bey-
den Provinzen Paraguay und Buenos Ayres
wohnten und dem Gesetze der Abgaben unterwor-
fen wären, daß man, sage ich, diesen Einbe-
richt ohne alle Untersuchung gänzlich in den Wind
geschlagen habe. Er habe die rechtlichen Verzeichnisse
der Pflanzstätte, welche seiner Gerichtbarkeit unter-
worfen wären, nachgeschlagen, und in den beyden
Provinzen Paraguay und Buenos Ayres, kaum
40000. Indianer gefunden, welche unter der Tare
stünden; ja in dreyzehn Pflanzstätten seiner
Gerichtbarkeit hätte man nicht einmal 11000. in
dem rechtlichen Tarverzeichnissen angemerket. Aus
diesem könnte man den Schluß machen, wenn
man zu diesen 13. Pflanzstätten noch die 19. oder
20. übrigen in der Provinz Buenos Ayres sezet,
daß in allen beyden Provinzen zusammen kaum
über 40000. Indianer mit Abgaben belegt wären.

Eben dieser Don Martin von Barva hat mir
hinterbracht, was für Verwirrungen die spani-
schen Statthalter beyder Provinzen aus dieser
Neuerung zu besorgen hätten; denn der Charak-

ter der Indianer ist sehr unbeständig ; sie wollen nur von den Vätern der Gesellschaft regieret werden, und von niemanden abhängen, als von ihren Provinzialen und Missionaren, welche wirklich ihre Pfarrer sind. Wollte man nun ihre Regierungsart ändern, so würden entweder die Indianer sich allenthalben hin verlaufen, oder durch ihre Anführer sich zur Flucht reizen lassen. Dieses hat man um desto mehr zu fürchten, je mehr sie die Lage der Dörter zu einer solchen Flucht gleichsam von selbst einladet ; auch sind diese Pflanzstätte so weit von den Spaniern entfernt, daß sie auf keine Weise unter das Joch gebracht werden können. Denn die allernächsten sind von Buenos Ayres 150. die andern aber wohl 300. Meilen entfernt. Unter den paraguayschen Pflanzstätten liegen 4. zu 50. 3. bey nahe zu 70. und andre über den Fluß Parana zu 7. oder 8. Meilen von einander.

Imgleichen hat er gemeldet, wenn man es für dienlich hielte, könnte man ein Beyspiel aus den Pflanzstätten nehmen, welche dieser Stadt am nächsten wären, nämlich des H. Ignaz, U. L. Frauen de Fide, der H. Rosa, des H. Jacobs, Tapua, JESU, St. Trinitatis : wenn der Statthalter im Nothfalle von so entlegenen Dörtern Hilfe erwarten müßte, so würde die Sache nicht wohl vor sich gehen, und in diesem Falle würde, wie Don Martin von Barva hinzu sezet, sich nicht leicht ein Candidat zu dieser Statthalterschaft finden, indem man sich für den Staatsmarinen der jesuitischen Missionarien vornämlich zu fürchten hätte, als

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 11

als welche bey der ersten Stiftung dieser Pflanz-
stätte dieses besondre Augenmerk hatten, wie sie
die Indianer von dem Umgange, und von der Ge-
meinschaft mit den Spaniern immer weiter ab-
brächten. Aus dieser Ursache hätten sie ihnen sehr
scharfe Gebote aufgelegt, wie man an der Pflanz-
stadt St. Ignaz Guaso sieht, welche nahe an dem
Wege liegt, und mit dichten Zäunen verwahrt,
wie auch nur mit einem Thore und Zugange ver-
sehen ist. Wenn nun die Spanier hierdurch gehen
müßten, so wäre es niemanden erlaubt, den Fuß
in die Pflanzstätte zu setzen, woferne er nicht von
dem Missionar Erlaubniß erhalten hat.

Was die Schätzung und die Art der Anlagen
betrifft, hat mir eben derselbe eröffnet, daß auf ei-
nen jeden Kopf vier Ellen Gewebe, nämlich der
Lohn für eine zweymonatliche Arbeit, gesetzt wor-
den wären. Diese Indianer genießen auch nicht
eben der Freyheit, gleichwie die übrigen Peruvia-
ner; und ihre ganze Arbeit hängt einzig und allei-
ne von der Einrichtung der Missionarien und ihrer
Verwalter ab. Was dadurch erworben wird, legt
man zum gemeinschaftlichen Gebrauche bey Seite,
und niemand hat davon einigen besondren Nutzen
als die bloße Kleidung; die Missionarien hingegen
verwalten alles, und sorgen für die Bedürfnisse
aller einzelnen Personen. Aus diesem Grunde und
wegen der guten Dienste, welche die Indianer mei-
ner königlichen Krone, besonders in der Provinz
Buenos Ayres, zur Beschüzung des Hafens bey
verschiedenen Gelegenheiten geleistet haben, ist es
mir billig vorgekommen, nur zwey Ellen Gewebe
oder

oder zwey Pezzen Silber von ihnen einzufordern; doch unter dieser Bedingung, daß sie mir als König bey jeder Gelegenheit unverzüglichem Gehorsam leisten, und meine glimpflichen Gestinnungen gegen sie erkennen. Weil auch in den verfloßnen Jahren eben dieselben Indianer der Provinz Paraguay in Beschüzung der Länder, welche meiner Krone zugehören, nicht weniger treu gewesen sind, so soll man gegen sie eben die Bedingungen, und eben die Willigkeit gebrauchen, ob ihnen gleich von vielen Jahren her nichts abgefordert worden ist.

Warum man aber den Indianern Freyheit und Nachsicht in Ansehung der Abgaben ertheilet habe, wird keine andre Ursache angeführet, als welche in der Urkunde nebst dem an mich abgelassenen Einberichte enthalten ist. Man ist zu Lima von Seiten meines Viceköniges, des Grafen von Salva terra und andrer Bedienten meiner Schatzkammer darinne überein gekommen, daß man von allen einzelnen Indianern dieser Pflanzstätte eine Pezze Silber einfordern sollte, welche Abgabe man von da aus in den königlichen Schatz nach Buenos Ayres bringen sollte. Mein erst genannter Vicekönig hat diesen gerichtlichen Ausspruch öffentlich angeschlagen, und es bewegten ihn bey den damaligen Zeiten verschiedene Ursachen dazu. Seit dieser Anlage, und seit dem 1681. Jahre, an welchem sie eingeführet worden, folglich bis auf dieses 1730 Jahr ist sie niemals bezahlet worden, entgehen jährlich meinen königl. Einkünften zu Buenos Ayres, drey Millionen und zweymal hundert tausend Pezzen (wenn man alle Indianer von besagten Missionen ohngefähr auf

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 13
auf 40000. Mann rechnet) ohne daß jemals meine
königlichen Rentmeister, die Abführung dieser An-
lage betrieben haben, weil sie nämlich heimlich
mit den besagten Patres zusammen stimmten,
welche letztern in die Gerichtsstube unsres vorigen
Viceköniges einen großen Einfluß hatten.

Diese und andre Dinge hat mir mein königlicher
Indianischer Rath gehörig eröffnet; und nachdem
ich die Wichtigkeit der Sache erwogen habe, bin
ich am 27. des Weinmonats 1732. schlußig geworden,
daß dem Don Johann Vasquez von Uguer, der
sich damals zur Reise nach Buenos Ayres schickte
verschiedene Einberichte übertragen werden sollten,
welche eben dieser Rath an mich hatte ergehen las-
sen. Nicht weniger sollten eben diesem Staatsbe-
dienten die nöthigen Maasregeln ertheilet werden,
nach welchen er über die Art die Anlagen einzu-
richten, und abzufordern mit den Obern der Ge-
sellschaft Jesu seine Verabredungen treffen soll-
te. Außer diesem habe ich auch Befehl ertheilet,
daß von eben diesem Rathe jemand verordnet wer-
den sollte, der mit den Bevollmächtigten in Spa-
nien, und andren von der Gesellschaft dazu be-
stimmten Ordensgeistlichen über eben dieses Ge-
schäfte sich berathschlagen sollte, damit ich endlich
nach so vielen Bemühungen ein bequemes und ge-
meinungiges Hülfsmittel ausfindig machen möge.

Man hat verschiedene Vollmachten zur Voll-
ziehung meines Befehles verfertiget, aus welchen
der besagte Don Johannes Vasquez von Uguer
seine vorgeschriebenen Verordnungen nehmen, und
nach ihrer Verfertigung unsren königlichen Rath
von

von den vorgeschlagenen Puncten unterrichten sollte. Eben dieser Rath ist auch, vermöge meines darinnen gegebenen Endurtheiles, nach Erhaltung dieser Verordnungen und andrer vorsehenden Urkunden dazu bestellet worden, daß Don Emanuele Carvajal, Fiscal eben dieses Rathes für neu Spanien, und Don Michael von Villanova mein Secretar bey dem peruischen Wesen mit dem Generalprocurator, Kaspar Moder sich unterreden und von allen angeführten Stücken ihr Gutachten dem Rathe übergeben sollten. Da ich nun von einer Sache gründlich unterrichtet seyn wollte welche bisher so viel Lärmen verursacht hatte wo die Meynungen so sehr getheilet waren, um worüber so viele Schriften herausgekommen sind und zwar theils von Ungenannten wider die Gesellschaft, theils von den Vätern selbst zu ihre Vertheidigung, und zur Ablehnung der ihnen aufgebürdeten Verläumdungen; so mußte man nothwendig einmal nach einer Entscheidung trachten woraus ein jeder offenbar sehen könnte, man habe entweder den Vätern eine unerträgliche Verläumdung aufgeleget, welche allein das Licht der Wahrheit zernichten könne; oder es wüchse, aus einer ungerechten Nachsicht, unsrer Schatzkammer ein großer Schaden zu, wodurch unser Schutzrecht verletzt, das königliche Ansehen hindangesezet und meine Befehle verachtet werden. Damit ich nun diesem meinen gerechten Triebe nachkäme, habe ich dem Don Johann Vasquez von Aguer durch einen geheimen Weg einen andern geheimen Verhaltensbefehl einhändigen lassen, in welchem alle hieher gehörige Stücke begriffen waren.

Nach

Philipp V. Königes in Span. wegen Patag. 15

Nachdem nun Aguer mit diese Verhaltungs-
befehle versehen war, so gieng er zur Vollziehung
seiner aufgetragenen Geschäfte: er stellte seinen Ver-
haltensbefehlen gemäß zu Buenos Ayres eine
gerichtliche Untersuchung an, wovon er mir und
dem Rathe in dem Herrung des 1736. Jahres
die Urkunden zuschickte. In diesen hat er den vor-
gelegten Puncten dergestalt Genüge geleistet, daß
er theils aus den wiederholten Zusammenkünften
mit gedachtem Don Martin von Barva, theils
aus den rechtlichen Verzeichnissen und andren nach-
geschlagenen Schriften, theils aus den Berichten
der Bischöfe dieses und des Paraguayschen Ge-
bietes, theils aus dem Zeugnisse zehn geistlicher
und weltlicher Personen, welche dieser Pflanzstät-
te besser kundig waren, ersehen hat, daß in den
30. Missionen der Gesellschaft, wenigstens 30000.
Indianer unter den Abgaben stünden.

Eben der Auer setzt hinzu: er habe in den
königlichen Schriften dieser Provinz kein Verzeich-
niß gefunden, als welches der von Barva im 1715
Jahre von den 14. Pflanzstätten verfertiget habe,
und woraus man wahrnehmen könnte, daß dazumal
nicht mehr als 8850. Indianer zinsbar ge-
wesen sind. Ingleichen habe er eine Abschrift von
dem Verzeichnisse gelesen, welches im Jahre 1677
Don Didacus Ibannez de Faria, Fiscal meines
goathemalischen Gerichtes von den Pflanzstätten, wel-
che dazumal waren, gemacht hatte, ohne jedoch
die Zeit des neuen Anwachs zu bemerken. Als
darauf im 1718. Jahre der Bischof D. Fr. Far-
ardo alle dieselben Pflanzstätte besuchte, so wa-
ren 30629. Familien der Schätzung unterwor-
fen;

fen ; er selbst aber hat das Sacrament der Firmung 73657. Familien ertheilet. Aus einer andren Schrift, welche die Ordensgeistlichen dem Bischofe von Paraguay im 1733. Jahre eingehändigt hatten, erhellet, daß in den besagten Pflanzstädten 27865. Familien gewesen sind. Nach dem Verzeichnisse aber, welches von dem Procurator der Missionen ausgefertigt worden, und nach der 1734. angestellten Berechnung, hat man 24217. Familien gefunden. Endlich hat ihm der Pater Provincial Jacob Aquilar in einer mit ihm gepflogenen Unterredung versichert, daß man die Pflanzstädte auf 30. gebracht habe ; der Indianer aber, welche Abgaben bezahlen könnten, wären 20000.

Eben dieser Staatsminister Aguer hat in seinem Berichte bemerkt, daß die Pflanzstädte dieser Provinzen sehr alt wären. Denn so viel man aus den Rechts-handlungen, welche vor dem Don Balthasar Garzia Ros, damaligen Statthalter vor Paraguay angestellet worden, ersieht (ob man nämlich die Pflanzstädte dieser Missionen mit der Bezahlung eines Krautes schätzen müsse), so sind in dem besagten Paraguay und in der Gegend des Plattaflusses seit 1651. von den Vätern der Gesellschaft über 20. Reductionen nebst ihren Kirchen gestiftet worden ; die indianischen Einwohner aber über 70000. Eben dieser hat aus meinen königlichen und oft wiederholten Befehlen einberichtet, daß alle, welche das 18. Jahr noch nicht erreicht hätten, oder welche dem 50. nahe wären, ingleichen alle Caciquen (Vorsteher) mit ihren Erstge-

bohr:

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 17

bohrne, und andre zwölfte in jeder Pflanzstatt Gaden frey seyn sollten. Der Vater Kaspar Roder habe in seiner gedruckten Schrift in Erinnerung gebracht, daß in diesen 30. Pflanzstätten 150000. Seelen gerechnet würden, und daß er zu seinem Beweise die Verzeichnisse anführe, welche der Statthalter von Buenos Ayres verfertiget hat; in diesem aber stünde nichts, und neuere hätte man nicht. Ob ich nun gleich in meinem Endurtheile vom 24. des Augustmonats im 1718. Jahre befohlen habe, daß man die Anzahl der Pflanzstätte und ihre Landeseinkünfte untersuchen sollte, um aus ihrem Zehnten den Ordinarius zu unterhalten; die Caciquier aber die Abgaben in meinen königlichen Schatz liefern sollten: so hat man nichts desto weniger meinen königlichen Befehl außer Augen gesetzt, und weil der Statthalter mit andren Geschäften überhäufet war, hat er diese Sache dem Don Balthasar Garzias Nos aufgetragen. Diesem übernommenen Befehle aber hat sich der Missionsprocurator vor diesem Rathe deswegen widersetzet, weil, vermöge königlicher Schreiben, die Indianer nicht in dem rechtlichen Verzeichnisse der Abgaben begriffen wären, wenn dieses nicht durch den Statthalter, oder durch einen ausdrücklich dazu benannten Staatsbedienten, angezeigt würde. Und nachdem ihm auf sein eignes freiwilliges Begehren eine Zeit zur Vorzeigung dieser Freybriefe bestimmt worden war, so ist die Sache bis zu dem 1720. Jahre in eben dem Zustande geblieben, ohne daß man die Sache von neuem zur Hand genommen hätte.

* *

Was

Was die Abgaben betrifft, welche die Indianer abgetragen haben, meldet Ugner: es sey jährlich eine Pezze Silbers (oder nach unfrem Gelde 2. Gulden) bezahlet worden, und man wisse nicht, wenn diese Kopfsteuer angefangen habe. Wenn nun von 10440. (welche Summe des angeführten D. Didacus Ibannezens Verzeichniß anmerket,) nach der Anzahl der 22. Pflanzstätte, ein hinlänglicher Unterhalt der Missionarien abgezogen würde, so wären 653. Pezzen nebst 7. Realen (nach unfrer Rechnung der 4 oder 5 Theil eines Gulden) geblieben, welche sie jährlich bezahlet hätten, und durch die Hände der Missionsverwalter in den königlichen Schatz geliefert hätten.

Weiter bringt dieser Staatsbediente in seinem Berichte vor: er hätte nach vielen darüber angestellten Berathschlagungen erfahren, daß die Bezahlung nach der Anzahl der Indianer noch nicht völlig in Richtigkeit sey, weil man die Köpfe der Indianer nicht wüßte, und weil man in dieser Sache das gemeldete Verzeichniß vom Jahr 1677. zur Richtschnur genommen hätte. Deswegen wäre auch der Unterhalt für 8. Missionarien, welche man zu den vorigen 22. gesetzt hätte, schon von vielen Jahren her nicht bemerkt worden. Dieses sey indessen gewiß, daß man nach allem Fleiße, den man auf die Vollziehung des königlichen Befehles vom Jahre 1718. gewendet, es nicht dahin haben bringen können, daß die zinsbaren Köpfe genau und einzeln wären aufgezeichnet worden, und dieses einzig und allein wegen der Sorglosigkeit und Nachlässig-

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 19
lässigkeit der Statthalter. Und obgleich der kö-
nigliche Schatz offenbar vervortheilet wird; ist
es doch nicht möglich gewesen, daß man die Grö-
ße des erlittenen Schadens berechnet hätte, weil
man von dem ersten Anfange dieser Vorschrift nichts
zuverlässiges wußte.

Was die Schätzung betrifft, welche die India-
ner unter dem Namen der Steuer abtragen sollen,
hat er aus allen ihm vorgezeigten Urkunden erse-
hen, daß auf einen jeden einzelnen Indianer eine
Pezze Silbers für unsren königlichen Schatz ge-
legt werde, nämlich die Hälfte des Tributs, den
andre von eben dieser Provinz bezahlten, und dieses
wegen der guten Dienste, welche die Indianer bey
allen Gelegenheiten, besonders aber zur Zeit des
Krieges nach dem Verlangen des Statthalters
meiner königlichen Krone erwiesen haben; indem
andre zu Fabriken oder andren besondren Arbeiten
gebrauchet werden, und hernach zu eben dem Dien-
ste verpflichtet sind (gleichwie, indem Aguer
dieses schrieb, sich 3000. Indianer vor ihm zum
königlichen Dienste haben anwerben lassen.) In
dieser Absicht schien es, daß die Indianer nicht
mehr als zwey Pezzen bezahlen könnten, und daß
man ihnen keine größere Arbeiten als bisher auf-
legen mußte, weil durch ihre Bemühungen alle
Arten von Früchten reichlicher hervorkämen.
Ueber diese Sache habe ich (füget dieser Staats-
bediente hinzu) mit dem Provincial derselben Mis-
sionen eine Unterredung gehalten. Die Patres
stimmten wegen der erstgedachten Einrichtung der Ab-
gaben wenig überein, und gaben vor, die India-
ner

ner wären entweder insbesondre, oder insgemein auf das äußerste arm; ob jener gleich meinte, daß die Erzeugnisse des Krautes, der Leinwand und des Tabaks jährlich 100000. Pezen gar leicht eintrügen. Wenn man nun dieses Geständniß des Provincialen nimmt, und was er sich selbst aufgelegt hat (da sie in Ermanglung andrer Urkunden, nach ihren Schriften und Rechnungen, nicht weiter beschweret werden konnten); so war das Capital zur Bezahlung der zwey Pezen Tribut zureichend, welche jährlich nicht über 60000. betragen. Wenn also gleich dieser Tribut abgetragen worden, so überstieg doch das übrig gebliebene Geld die nöthigen Kosten, welche auf die Auszierungen der Kirchen, und die Indianer mit Waffen zu versehen, verwendet werden mußten, wie auch auf die Anschaffung verschiedener Werkzeuge nach der Mannigfaltigkeit der Handwerker, allerhand Eisenwerker, und endlich den Mangel des Wachses und des Weines bey dem Gottesdienste und bey dem Messopfer zu ergänzen; wozu kaum die ganze Summe zureichet, welche man in einigen Pflanzstätten sammet.

Was die Früchte betrifft, welche der Fleiß der Indianer in diesen Pflanzstätten erzeuget, erkläret sich Ugner dahin, wie er aus verschiedenen Berichten vernommen habe, daß einige die Sammlung des Krautes Kamin, welche durch die zwey Statthalterschaften Buenos Ayres und St. F. des geschieht auf 16 bis 18000. einige aber auf 12. oder 14000. und noch andre nicht höher als auf 10. bis 12000. Arroben rechnen. Arrobe ist ein

spa

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 21
 spanisches Gewicht, welches 25. Pfund und 16.
 Unzen beträgt. Der Werth dieses Krautes ist
 seit einigen Jahren auf 6. Pezzen für eine Arro-
 be gestiegen, da er sonst nur drey war. Von
 einem andren Kraute, welches man Palo nen-
 net, und welches in den vier nähern Pflanzstätten
 von Paraguay wächst, sind die Berichte ganz un-
 terschieden. Einige geben für, es würden davon
 25. bis 26000. Arroben, oder aber viel weniger
 gesammelt, und noch andre wollen gar, man samm-
 le nichts. Der ordentliche Preiß dieses Krautes
 ist vier Pezzen, wiewohl in vielen Fällen eine
 Arrobe nur zwey Pezzen gilt. Eben dieses ist von
 der Leinwand zu merken. Welche die Sache hoch
 ansetzen, rechnen, daß 12000. Ellen, andre aber,
 daß viel weniger gemacht werde. Der ordentliche
 Preiß ist vier oder 6. Realen, nachdem die Güte
 der Leinwand ist.

Von andren Früchten, welche durch die Arbeit
 der Indianer gesammelt werden, als vom Zucker,
 Tabak, den baumwollenen Fächten zu den Inself-
 lichern, stimmen die Berichte ebenfalls nicht über-
 ein, wie Aguer erinnert. Aus dem, was der
 Rentmeister zu St. Fides und die hochwürdigen Ver-
 walter der Missionen aussagen, erhelle, daß vom
 1729. bis 1733. Jahre in der Provinz Paraguay
 und Buenos Ayres nicht mehr als 6697. Säcke
 des Krautes, (welche 7 oder 8 Arroben halten);
 von den größern Zuckerbroden aber wären 295.
 verfertigt worden, von $2\frac{1}{2}$ Arrobe schwer.

Eben daselbst berichtet Aguer, das die In-
 dianer, nach dem gemeinen Zeugnisse, in der christ-
 lichen

lichen Lehre recht wohl unterrichtet wären ; die Missionarien verschloßen mit aller Sorgfalt den Lastern den Weg ; deswegen beschäftigten sie ein jedes Geschlecht und Alter mit solchen Arbeiten, welche sich für sie schicken, und hätten ihnen allerhand Künste und Handwerke gelehret. Wozu er noch setzt, daß alle diese Pflanzstätte an der Zahl 13, welche nicht unter der Gerichtbarkeit von Paraguay stünden, und sonst kraft eines königlichen Endurtheiles unabhängig sind, nunmehr unter dem Statthalter von Buenos Ayres stünden, wie alle Berichte ausweisen.

Eben derselbe sagt, es wären ihm 30. Zeugnisse eingehändigt worden, worinnen das bisher gesagte beschworen wäre, nebst einem Verzeichnisse der Indianer, welche die Abgaben zahlten ; wozu noch ein Bericht von den zehn Missionarien kommt, welche auf Befehl ihres Provincials vor dem Pater Anton de Villa Garcia, apostolischen Notarius, einstimmig ausgesagt hätten, daß die Abgaben, von der Zeit ihrer Anlage an, richtig bezahlt worden wären. Dieses hätte aber von den Indianern, wegen ihrer natürlichen Faulheit nicht geleistet werden können, wenn sie es allein von dem Erzeugnissen ihrer Erdfrüchte hätten leisten sollen, und wenn nicht die Haushaltungskunst und die Sorgfalt der Missionarien behülflich gewesen wären, wodurch sie den Tribut zum Verkaufe der besondern und allgemeinen Erdfrüchte erwecket, und den Handlungseifer in ihnen hervorgebracht hätten. Außer diesem würden diese Leute, in Paraguay wie in Buenos Ayres, so oft der Befehl ergehen würde,

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 23
würde, ohne Sold zu meinem königlichen Dienste
bereit seyn. Aus diesem und andren Ursachen, und
nach Erwägung der natürlichen Unbeständigkeit
dieser Leute halten die Väter gemeinschaftlich das
für: wenn man ihnen einen etwas schwerern Tribut
auflegte, so würden sich die Einwohner der Pflanz-
stätte entweder von selbst verlaufen, oder sie wür-
den zu einem Aufruhr gebracht werden, und wür-
den das Joch abschütteln, dem sie bisher unter-
worfen gewesen wären.

Endlich machet Aguer noch bekannt, die Väter
der Gesellschaft hätten auch öfters schriftlich
angehalten, man möchte jemanden zur Besichti-
gung dieser Pflanzstätte abschicken, und nach-
sehen lassen, ob in den Berichten etwas zweydeu-
tiges anzutreffen wäre, weil außer dem Bischöfe
von Paraguay, kaum jemand alle Pflanzstätte be-
sehen hat; es fehlte auch nicht an Uebelgesinnten
und Feinden der Gesellschaft; die Indianer aber
beriefen sich in ihren Zeugnissen nicht so wohl auf
das Gesicht, als auf die weniger treuen Erzäh-
lungen andrer. So wären die Gerüchte, welche man
vorhin ausgestreuet hatte, gar weit von dem jetzi-
gen Zustande der Dinge unterschieden, nachdem
nämlich diese Pflanzstätte durch Pestilenz, durch
die Theurung aller Dinge, und besonders durch den
entstandenen Krieg und die fortdaurenden Unruhen
in Paraguay, in das äußerste Elend versetzt wor-
den sind. Weil es aber ein sehr gefährliches und
unnützes Unternehmen seyn würde, wenn man sich
persönlich dahin begeben wollte; so hat er oben
angezeigte Urkunden in die Gerichtsbücher einge-
reicht,

ket, damit ich von allen genaue Rundschaft einzulegen möchte. Und weil man, laut glaubwürdiger und von den Vätern ausgehändigter Urkunden (in deren Treue man keinen Zweifel setzen, oder einen Betrug vermuthen konnte), so wohl wegen des Zuwachses der Früchte, als wegen der Zahl der Indianer in guter Gewißheit war, so hat eben dieser Staatsbediente eine so lange und unter den Unglaubigen so gefährliche Reise unterlassen.

Nachdem also der Bericht des Aguer an meinen königlichen indianischen Rath gebracht worden war, so habe ich gewollt, daß die beyden oben genannte Staatsbediente Don Emanuel Martinez Carrajal, und Don Michael de Villanova mit dem Generalprocurator Kaspar Roder wegen Vollziehung des Rathschlusses vom 27. des Weinmonats 1732. sich unterreden sollten. Hierauf haben sie alles was sie gefunden haben, dem Rathe wieder einberichtet. Weiter ersah man aus allen alten und neuen von dem P. Roder dem Rathe ausgelieferten Berichten und Urkunden, daß die Schätzung oder Zählung der 30. Pflanzstätte von Paraguay und Buenos Ayres niemals mit eben den Förmlichkeiten, wie bey andren indianischen Pflanzstätten geschehen sey, und dieses verschiedener Unbequemlichkeiten halber, die sich nach und nach eraüget haben. Zu diesem kommt, daß nach so vielen einander entgegen gesetzten Berichten, die Zahl der Indianer so sehr verändert (von 150000. welche die Gaben abtragen können, wie Don Bartholomäus de Aldunate angemerket hat, ist man auf 19116. herunter gekommen; nach der
be-

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 25
beschwornen Berechnung der Missionarien in Bue-
nos Ayres, welche dem Johann Vasquez von Uguer
ausgeliefert worden,) daß aus so vielen Nach-
richten kaum zwey mit einander übereinstimmen :
und daß alle nicht von dem Augenscheine, sondern
von dem Hörensagen und bloßen Muthmaßungen
sich herschreiben.

Endlich ist man mit eben diesem Generalpro-
curator überein gekommen, und hat von den
Schwierigkeiten gehandelt, welche wider die Voll-
ziehung unsrer Endurtheile gemachet, aber von an-
dren Vasallen meiner Länder in Uebung gebracht
worden sind. Sie sagten, dieses würde auch an
diesen Orten geschehen seyn, wenn die Gesell-
schaft an ihrem Theile die Indianer zur Beobach-
tung meiner Befehle gewöhnet hätte. Auf dies-
en Einwurf aber antwortet jener : die Gesellschaft
würde allezeit bereit seyn, so bald es nur begehret
würde, besagte Schätzung und genaue Aufzeich-
nung einzugehen ; und dieses hat sie neulich deut-
lich gezeigt, als die 30. Missionarien ihre be-
schworne Berichte dem Don Johann Vasquez von
Uguer (wie wir oben erinnert) treulich ausge-
händiget haben, und rechtlicher Weise darauf hiel-
ten, daß eben dieser von Uguer diese Pflanzstätte
in Augenschein nehmen, und die Sache erforschen
sollte ; zu welcher Reise sich die Obersten der Mis-
sionen als Reisegefährten und zugleich alles nöthi-
ge anboten. Der Orden ist auch bereit, so oft es
den Statthaltern belieben wird, zur Erforschung
der wahren Anzahl der Indianer jemanden dahin
zu schicken, einen oder mehrere Ordensgeistliche
mit

mitzugeben, und alle Reisekosten zu tragen; alles dieses blos deswegen, damit sie endlich den übeln Ruf, den ihre Mißgünstige mit allem Vorzuge von ihnen ausgebreitet haben, wie auch die falschen Beschuldigungen von sich ablehnen möchten, als wenn sie Schuld daran wären, daß man die wahre Anzahl der Indianer nicht wüßte, und daß auf ihrem Antriebe und auf ihr Anstiften so viele Schwierigkeiten einer genauen Kenntniß der Anzahl in den Weg gelegt würden. Sollte dieses aber nicht gut angehen, so könnten die Missionarien durch das förmliche Gelübde des Gehorsams dahin angehalten werden, daß sie jährlich an einer gewissen Zeit und an einem bestimmten Orte ihre beschwornen hieher gehörigen Berichte übergeben sollten. Wie diese nun lauten und wie sie die Zahl der Indianer setzen, so sollte jährlich meiner königl. Schatzkammer zu Buenos Ayres die Zahlung geschehen, nach der vom 1649. Jahre von meinem Vicerönig, dem Grafen de Salva Terra errichteten Schätzung.

Die zwey gedachten Staatsbediente haben dem Rathe eröffnet, sie hätten alle hieher gehörige Schriften nachgeschlagen, und ersehen, daß in den Jahren 1649. und 1661. auf einen jeden Indianer von der Mission Paraguay, jährlich eine Pezze gelegt worden sey; ob man sie gleich von der Zeit an ganz anders als die andren gehalten hat: nämlich in Ansehung ihrer geprüften Treue und der vielen unsrer Krone geleisteten Dienste. Ungleich wären 9000. Pezzen als eine gewisse Abgabe für die königliche Schatzkammer nach Buenos

nos Ayres bestimmt worden, welche die Indianer jährlich liefern sollten. Von dieser Summe bezahlten meine königlichen Rentmeister für zwey und zwanzig Missionarien eben so vieler Pflanzstädte den hinlänglichen Unterhalt, weil dazumal nicht mehr Pflanzstädte waren. Deswegen haben sie dem V. Procurator, die Gerechtigkeit meines Entschlusses dargethan, daß nämlich die Indianer etwas mehr als die angelegte Pezze bezahlen sollten; in Ansehung der Früchte, welche sie aus der Erde erzeuoen, und des Gewinnstes, den sie aus den Werkstädten ziehen, und dieses um so viel billiger, weil in allen americanischen Ländern von einem jeden Kopfe vier oder fünf Pezzen genommen wurden. Ob nun gleich die von dem Paraguayern der Krone geleisteten Dienste einige Aufmerksamkeit vor andren verdienten, so schien doch dieser Unterschied von einer Pezze zu groß; besonders da sie seit dem 1649. Jahre niemals mehr als 9000. Pezzen bezahlet, welche Summe mit keiner von den oben angezeigten und so verschiednen angegebenen Zahlen der Indianer übereinzukömmt.

Damit aber der Generalprocurator diesen Dingen gehörig begegnen möchte, hat er im Namen seines Ordens, einen weitsäuftigen und wohl ausgearbeiteten Bericht von den ununterbrochenen Diensten geliefert, welche die Indianer dieser Missionen vom Anfange an unsrer Krone geleistet haben: diese wären nämlich das einzige Kriegsheer gewesen, welches so oft die Einfälle so vieler barbarischen und meiner Herrschaft nicht unterworfenen,

nen, oder ausländischer Pflanzstätte abgetrieben habe: sie stünden allezeit zu den Kriegszügen fertig, so oft und so viel von ihnen der Statthalter dazu berufen würde; dieses thäten sie ohne Gold, und schafften sich ihr Kriegsgeräthe und Waffen auf eigne Kosten an; es habe sich auch öfters zugetragen, das sechs und acht tausend Mann lange in dem Feldlager haben bleiben müssen; und daß also nach Abzug $1\frac{1}{2}$ Realen, so viel jedem Indianer aus der königlichen Kasse zu den Kriegzeiten gereicht wird, keine geringe Summe heraus kommen würde; diese Dienste hätten sie nicht nur meiner königlichen Krone gethan, sondern würden sie auch inskünftige thun; gleichwie aus den glaubwürdigen Urkunden erhellet, welche zu Buenos Ayres dem Don Johann Vasquez von Aguer ausgehändiget worden, deren Abschriften von dem P. Roder besagtem Rathe vorgeleget worden sind. Denn daselbst verlangte er, man müßte die Indianer dieser Missionen nicht nur von den Americanern unterscheiden, sondern auch von allen Gaben frey sprechen. Damit er aber diesem seinen Vorschlage ein Gewicht geben möchte, hat er das königliche Endurtheil vom 12. des Weinmonats im Jahre 1716. angeführet, welches dem Don Brun Moris von Zavala überschicket, und unter Läutung der Glocken in allen Pflanzstätten von dem Statthalter kund gemacht worden ist: wollte man nun etwas diesem entgegen anbefehlen, so würden die Indianer heftig aufgebracht werden, und man würde viele Unbequemlichkeiten von dieser Seite zu befürchten haben.

Philipp V. Königin Span. wegen Parag. 29

In eber dieser Versammlung (haben besagte Staatsbedienten ermhnet), hätten sie noch eine andre Klage geführt: daß man nämlich den Indianern die spanisch Sprache nicht lehrte, und daß man sie von aller Gemeinschaft mit den Spaniern zurück hielte; diese wäre eine Sache, welche mit allen meinen Verordnungen und Gesetzen stritte, welche ich durch alle indianische Länder habe ergehen lassen; dieses hieße eben so viel als den Handel mit den Spaniern aufheben, und verbieten, daß sie niemals durch ihren wechselweisen Umgang ihre Gemüther vereinten; und daß sie endlich auf alle Zeiten von der gemeinschaftlichen Beherrschung dieser Länder absondert blieben. Diesem Einwurfe hat der Idon geantwortet; es sey ganz wahr, daß man überumirrenden Spanier von dem Eintritte in diese Pflanzstätte abhalte, weil man nach sehr vielen Erfahrungen gleichsam mit Spaniern habe greiffe können, daß man durch diese einzige Vorsicht die Indianer von der Unmäßigkeit, von Diebstählen, Morden, und von der Abgötterey habe zurück halten können. Wenn aber bisweilen ein Spanier durchgekommen wäre, so habe er sich sogleich auf den Weiberraub gelegt. Daß ihnen aber übrigens aller Umgang mit den Spaniern untersaget worden sey, widerlege die Erfahrung selbst; denn eine große Anzahl der Indianer würden öfters viele Monate zum Kriege gezogen, oder, auf den Befehl der Statthalter von Paraguay und Buenos Ayres, zu den Befestigungswerken oder zur Verfertigung andrer Geräthschaften gerauchet; daß sie also außerhalb ihrer Häuſereinen oftmaligen Umgang mit den
Spa:

Spaniern hätten. Und wil man nicht immer einerley Leute zur Arbeit braucht, sondern der Reihe nach abwechselt, so werden dadurch wirklich alle Indianer zu diesen Werken geschickt, und gehen freywillig mit den Sotatern um, ohne daß sie wider das Gebot der Missionarien handelten, welche letztern einig und allem auf die Beschützung ihrer Unschuld sahen.

Endlich haben eben diese Staatsbedienten vorgestellt, sie hätten auch auf diesen Artikel weitläufig gedrungen: daß alle Capitalien, Früchte, und das übrige Eigenthum der Indianer gemeinschaftlich zusammen gebracht werden sollte; sie wären aber zugleich belehret worden, wie sparsam und wirthschaftlich ihnen alle die Dinge ausgetheilet würden, welche zur Nahrung, Kleidung und dem übrigen Unterhalte nöthig sind; ein Theil würde auf den Gottesdienst, und die Diener des Altars verwendet; von dem andern Theile aber würden die Abgaben und andre Lasten bestritten, welche man zum Dienste der Krone über sich nehmen muß. Aus allen diesen Einrichtungen leuchtete eine besondre Haushaltungswissenschaft hervor, welche allerdings sehr nöthig war, wenn man diese Pflanzstätte in den Schranken eines christlichen Lebens halten wollte. Die Anzahl der Indianer würde ohngefähr auf 112000. oder 120000. Seelen gerechnet, von beyderley Alte und Geschlechter; diese wären in den Geheimnissen des heiligen katholischen Glaubens gründlich unterrichtet, und sie beobachteten mehr als andre americanische Völker die göttlichen Gebote; sie wäre aber von Natur

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 31
tur sehr träge und stumpfe Köpfe, und wegen des
künftigen ganz unbekümmert. Diese Dinge lägen
alle in den glaubwürdigen Urkunden, welche von
dem Untersuchungsrichter, Don Johann Vasquez
von Aguer überschicket worden wären, klar am
Tage.

Noch haben diese Staatsbediente hinzugefüget:
sie hätten in der mit dem Generalprocurator gehal-
tenen Unterredung angemerket, daß zwischen den
von eben diesem Pater ausgelieferten Urkunden,
und zwischen den Berichten des Aguer allenthal-
ben eine für die Gesellschaft sehr vortheilhafte Ueber-
einstimmung sey; und die Indianer dieser Missio-
nen würden, als die Vormauer dieser Provinz,
meiner Krone einen viel nützlichen Dienst, als ir-
gend eine andre, leisten. Dieses hat meine könig-
liche Gnade bewogen, daß ich dieses in dem Ver-
haltungsbefehle kund gemacht, welchen ich dem
Statthalter von Buenos Ayres, Don Brun Mo-
riz von Zavala, im Jahre 1716. bey der Gele-
genheit ertheilet habe, als ich vermöge des 6ten
Artikels des utrechtischen Friedens die Colonie
Sacrament an den König von Portugall abgetre-
ten? Endlich hat der Pater Provincial von Pa-
raguay in einer eingereichten Gedenschrift auf alle
gethanene und mir übergebene Einwürfe hinläng-
lich geantwortet.

Zuletzt sah man, wie die ganze Hauptsache
nur darauf ankäme, daß man die Gefahr wohl
erwägen sollte, und daß durch eine hier eingeführ-
te Neuerung, wenn sie gleich sonst gewöhnlich,
und

und den Gesetzen gemäß wäre, unzählige Seelen GOTT und meiner königlichen Krone, als eben so viele Vasallen, entzogen würden, da man doch in Ansehung dieser Leute, unsre Truppen, die wir daselbst unterhalten müßten, schonen könnte, und da von eben denselben die Bestungen von Paraguan und Buenos Ayres von so vielen Jahren her bis auf den heutigen Tag, ohne jemals erobert worden zu seyn, vertheidiget wurden. Die Schätzung der Indianer müsse man auf die Art machen, welche die Gesellschaft als leicht vorschlug. Wenn aber bey dringender Noth die Anlage einer Pezze auf einen jeden zinsbaren Indianer einer Steigerung nöthig zu haben schiene; so würde man doch deswegen diese Indianer nicht so halten dürfen, wie die andren, besonders da unsre Schatzkammer so wenig Nutzen davon hätte. Denn wenn der ausgeworfene Gehalt für 30. Missionarien von eben so vielen Pflanzstätten, und die nöthigen Beyhülfsen an diesen Orten abgezogen würden, und eine gewisse Einrichtung der Einkünfte, wie an andren Orten, gemachet werden sollte; so würden gewiß alle Einkünfte aus dem Tribute verschlungen werden, und es dürfte eine Gelegenheit kommen, wenn man diese Kosten nicht bestreiten könnte, daß man etwas von der königlichen Schatzkammer verlangen müßte. Denn nach der genauesten Rechnung würden erst gesagte Kosten 18000. Pezen austragen. Auf diese Weise berechneten sie die Sache, ehe man noch im Anfange die Zahl der zinsbaren Indianer fest gesetzt hatte; man findet auch nicht mehr als eine zweyfache rechtmäßige und gebilligte Schätzung, nämlich vom 1649. Jahre in welchem die Ein-

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 33
Eintheilung der Staatslasten geschehen von 9000.
und vor dem 1734. Jahre von 19000. Köpfen ,
wie man in den Berichten lesen kann , welche dem
Don Johann Vasquez ausgeliefert worden sind.

Nachdem nun in meinem königlichen indiani-
schen Rathe die gedachten Unterredungen und Be-
richte untersucht , wie auch die Gedenkbücher , wel-
che die Gesellschaft wider die vorgenommenen Zwei-
fel überreicht hat , und andre Unterhandlungen ,
welche von langer Zeit her die Rämmerer meines
Rathes gehalten haben , geprüft , auch alle kö-
nigliche Endurtheile , welche diese Zeiten hindurch
und seit einem ganzen Jahre hierüber ausgegangen
sind , und zu dem Zustande und Fortgange dieser
Missionen gehören , in Betrachtung gezogen wor-
den ; so ist der Inhalt dieser Dinge in dem Ra-
the am 18. des verfloffenen Maymonats umständ-
lich vorgetragen , und zu mehrerer Deutlichkeit in
verschiedene Hauptstücke gebracht worden. Deswe-
gen habe ich es für meinen königlichen Dienst zu-
trüglich befunden , einem jeden Puncte meinen
ausdrücklichen Entschluß in eben der Ordnung
anzuhängen , in der sie mir der Rath vorgetragen
hat.

Erstes Hauptstück.

In dem ersten Hauptstücke ist die Frage
von der Anzahl der Pflanzstätte , welche
der Sorgfalt der Väter der Gesellschaft
in der Provinz Paraguay anvertrauet
sind,

Wie

Wie viele Indianer in einer jeden Pflanzstatt insbesondrer, und in allen überhaupt sind?

Welche Indianer die Abgaben entrichten können, und wie viel sie bezahlen?

Ob man ins künftige die Schätzung erhöhen müsse, und ob man die bisher unverlassene noch nachfordern solle?

Aus allen diesen eingezogenen und oben angeführten Berichten ist es klar daß die Pflanzstätten der Indianer 30. sind (17. in der Gerichtbarkeit von Buenos Ayres und 13. in Paraguay), und daß die Anzahl der Indianer darinnen insgesammt ohngefähr 120. bis 30000 ist; nach der Aussage der Missionarien aber, hätten im Jahre 1734. 19116. Indianer unter den Abgaben gestanden: im 1649. Jahre wären sie als Vasallen meiner königlichen Krone angenommen worden, mit der Erklärung: sie sollten die Gränzen wider die Portugiesen in Brasilien vertheidigen, und deswegen von allen Gaben und persönlichen Diensten frey seyn, auch sollten sie nicht mehr als eine Pezze von acht Realen (in Silbermünze und nicht in Natur) bezahlen, und dieses zum Zeichen, daß sie mich als ihren Oberherren bekennen. Dieses wäre nach diesem im 1661. Jahre durch einen königlichen Endschluß gebilliget und bestätigt, auch zugleich befohlen worden, daß von diesen Abgaben die Missionarien unterhalten werden sollten . . . Im Jahre 1711. wurde auf das Bitten des Kirchencapitels von Paraguay beliebet, daß in Ansehung

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 35.
sehung der Gaben keine Neuerung vorgehen sollte.
Endlich werden in dem Verhaltungsbefehle, der
dem Endurtheile des 1716. Jahres einverleibet
worden ist, dem Don Brun Moriz von Zavala,
Statthalter von Buenos Ayres die Indianer an-
befohlen, mit ausdrücklicher Meldung ihrer vor-
züglichen Verdienste um die Krone. Er erhielt auch
Befehl, die Indianer sicher und gewiß zu machen,
wie mein königliches Gemüth niemals dahin ge-
bracht werden würde, daß außer den fest gesetzten
Abgaben und dem Unterhalte der Missionen und
Reductionen, ihnen einige neue Last aufgelegt
werden sollte; und wie ich, nach eingezogener
Kundschaft dieser Dinge, alles für gut befunden
habe; so bin ich schlußig geworden, daß man die
Abgabe auf jeden Kopf nicht über eine Pezze stei-
gern, und alles nach dieser Richtschnur so lange
einrichten sollte, bis von den Vätern der Mission
ein neues Verzeichniß nach der Vorschrift gemacht
würde, welches sie auf Befehl des Pater Aquila-
lar, dem Don Johann Vasquez übergeben hatten.
Im Falle aber, daß aus dieser Einrichtung ein grö-
ßerer Nutzen, als die Anzahl der Indianer ange-
setzet wäre, erwachsen sollte, wie es in den vori-
gen Jahren gewesen ist; so ist mein königlicher
Wille, daß man ihnen alles nachlasse, gleichwie
ich es ihnen gegenwärtig nachlasse. Deswegen be-
fehle ich, daß man diesen Vasallen anzeige, wie
ich in Ansehung ihrer guten Dienste und ihrer
Treue zu dieser Erleichterung und Nachsicht be-
wogen worden sey. Ich befehle auch von nun an
dem Statthalter von Buenos Ayres, daß er mit
Hülfe der Missionarien ein neues Verzeichniß der
zins:

zinsbaren Indianer verfertige, das alle sechs Jahre erneuert werden soll; dazu werden ihm die Taufbücher und die Todenregister dienen, und er soll verbunden seyn, diese Verzeichnisse meinem Rathe einzusenden. Imgleichen habe ich befohlen, daß dieser mein Befehl ihnen eingehändiget, und in die Verhaltungsbefehle und Patenten nebst ihren eignen Titeln eingerücket werde.

Zweytes Hauptstück.

In diesem Hauptstücke wird eine Erklärung verlangt, *was für eine Art von Früchten in diesen Pflanzstätten erzeugt würde?*

An welchen Orten sie ihren Handel trieben, und wie der Preis der Waaren sey?

Wie viel jährlich von dem Kraute gesammelt werde, und wo es hin verkauft würde?

Wozu man es brauchte, und wie hoch es verkauft würde?

Da vermöge der eignen Erfahrung und andrer von dem Don Johann Vasquez dem Rathe überschickten Urkunden überhaupt die Erzeugnisse des Krautes, Tabaks, und andrer Früchte jährlich auf 100000. Pezen gerechnet werden; und die Sorge, sie gegen Geld zu verwechseln den Procuratoren der Missionen, wegen der Unfähigkeit der Indianer, oblieget, man auch sonst aus dem Endurtheile des 1645. Jahres weiß, daß die Freyheit

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 37

ungehindert zu handeln, und das Kraut anders wohin zu verführen gestattet worden sey; (doch daß es nicht zum Vortheile und Gewinne der Mission geschehe); da weiter der P. Provincial von Paraguay durch einen königlichen Befehl von dem 1679. Jahre, über die Ausfchweifung der Väter in dem Handel mit diesem Kraute, erinnert worden ist, und man ihm zugleich die nachdrücklichen Beschwerden der Stadt Assumption vorgestellt hat: wie diese nämlich durch die so starke Ausfuhr des Krautes aus ihren Pflanzstätten, welche von den Vätern geschähe, in den äußersten Schaden versetzt würde, indem die Stadt das Kraut nicht um den rechtmäßigen Preis verkaufen könnte, daher man auch diesen Anstoß zu vermeiden, kraft eines andren Urtheiles von eben diesem Jahre den Befehl ertheilet, daß die Indianer nicht mehr als 12000. Arroben jährlich in besagte Stadt führen sollten, um ihre Abgaben bezahlen zu können, wie die Väter zur Rechtfertigung ihres Handels vorgegeben haben; hierzu ist noch die Bedingung gesetzt worden, daß in den Städten St. Fides und Corrientes das ausgeführte Kraut nachgesehen und eingeschrieben werden sollte, und wenn man kein Zeugniß, daß solches geschehen sey, aufweisen könnte, sollte dieses Kraut eben so gut als der Privatkaufleute ihres gerichtlich angehalten werden; da man noch weiter weiß, daß diese Indianer von Bezahlung aller der Gaben frey seyn sollen, welche sonst von dem Kraute und andren innerhalb ihrer Pflanzstätte verkauften Früchten genommen werden: so sind, kraft eines Endurtheiles von dem 4. des Heumonats im 1684. Jahre, welches in dem Verhal-

tungsbefehle des Don Brun von Zavala im 1716. Jahre erneuert worden, wie auch aus andren dar-
 über gepflogenen Handlungen zu ersehen ist, die
 Väter von der Last der besagten Einschreibung
 befreiet worden, und man hat nur befohlen, daß
 man dem Statthalter von Assumption eine schriftliche
 Nachricht von der Menge des Krautes überrei-
 chen sollte. Dieses wird bis auf den heutigen Tag
 beobachtet, wie unser königl. Schatzbewahrer zu
 Buenos Ayres, kraft eines Befehls vom 4ten des
 Heumonats, im 1684. Jahre, bezeuget. Da
 man endlich weiß, daß aus dem verkauften Krau-
 te und andren Erdfrüchten, wie auch aus der
 Handarbeit der Indianer, nach dem Zeugnisse der
 Väter, nicht mehr als 100000. Pezzen heraus-
 kommen; so werden, wenn man 30. Pflanzstät-
 te rechnet, deren jede man auf 900. bis 1000.
 Geschlechter, jedes Geschlecht aber auf 5. Köpfe
 setzet, die Indianer über 130000. steigen. Wenn
 man nun unter sie 100000. Pezzen austheilet,
 (eine zu 8. Realen gerechnet,) so werden auf
 einen jeden nicht ganz 7. Realen zur Anschaffung
 des Handwerkszeuges und Auszierung der Kirchen
 kommen. Aus dieser Erörterung erhellet ganz
 deutlich, daß die Indianer keine Quelle haben,
 woraus sie auch nur eine Pezze jährlicher Abga-
 ben zahlen könnten. Nachdem ich nun dieses er-
 wogen habe, hat es mir billig geschienen, daß ohne
 alle Neuerung, wie bisher, die Art der Indianer,
 mit den Früchten ihrer Pflanzstätte zu handeln,
 fortgesetzt werden sollte. Auch sollten die Staats-
 bedienten meines königl. Erbtheiles zu Buenos Ay-
 res, und in der Stadt St. Fides, alle Jahre ei-
 nen

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 39
nen Bericht von der Anzahl und Beschaffenheit
der Früchte einschicken, welche aus den Pflanzstät-
ten von Paraguay in diesen Städten verkauft
würden. Zu welches Befehles genauer Vollzie-
hung sie durch die heutige Ausfertigung angetrie-
ben werden.

Drittes Hauptstück.

In diesem Hauptstücke wird gefragt, ob
die Indianer Spanisch lernen ?

Oder : ob man sie in ihrer Mutterspra-
che läßt ?

Aus den Berichten ersieht man, daß die India-
ner nur ihre Landessprache reden, nicht so-
wohl, weil ihnen die Väter der Gesellschaft verbie-
ten spanisch zu reden, sondern aus Liebe zu ihrer
Muttersprache. Es ist auch in jeder Pflanzstatt
eine Schule eröffnet worden, in welcher sie spa-
nisch reden und schreiben lernen; es könnten auch
wirklich viele unter ihnen spanisch und lateinisch
lesen und schreiben, ohne zu verstehen was sie schrei-
ben und lesen. Dieses soll nach der Aussage der
Väter daher gekommen seyn, weil man im An-
fange die Sache nicht mit mehrerem Ernste getrie-
ben hat; es wäre aber dieses weder ein Gebot,
noch von großem Nutzen für die Indianer. Da-
her habe ich für gut befunden, vermöge meines
königl. heute ausgefertigten Endurtheils, die Vä-
ter der Gesellschaft nachdrücklich zu verbinden, daß
man in diesen Pflanzstätten erstgedachte Schulen
bey:

bevorhalte, und Sorge, daß diese Indianer die castilianische Sprache reden, kraft des 18. Gesetzes, Tit. 1. B. 6. de Recopilacion de Indias, und dieses, sowohl in Ansehung meines königl. Dienstes, als auch zur Zerstreung der Verläumdungen, welche man in diesem Stücke dem Orden aufgebürdet hat.

Viertes Hauptstück.

Hier ist die Frage, ob die Indianer ein besondres Eigenthum über ihre Güter haben?

Oder, ob von diesem Eigenthume, oder von der Verwaltung desselben die Väter Rechenschaft geben müssen?

Was dieses Hauptstück betrifft, weiß man aus eingeschickten Berichten, darüber gehaltenen Berathschlagungen, und andren hieher gehörigen Urkunden; daß wegen der stumpfen und faulen Gemüthsart der Indianer in Verwaltung ihrer Güter, einem jeden jährlich ein Stück Landes zum Bauen angewiesen werde, wovon er sich und sein Geschlecht ernähren kann. In Ansehung des übrigen, als der gemeinen Getraidesaat, der eßbaren Wurzeln, und der Leinwand wird alles durch die Hände andrer Indianer, welche unter der Aufsicht der Missionarien stehen, in jeder Pflanzstatt verwaltet. Eben dieses geschieht auch mit dem Kraute, und mit dem Viehe, welches in 3. Theile getheilet wird. Ein Theil wird der königl. Schatzkammer

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 41

mer als eine Anlage bezahlt, wovon der hinlängliche Unterhalt der Väter abgezogen wird; der andre wird auf die Auszierung und andre Nothwendigkeiten der Kirchen gewendet; der dritte Theil ist zum Unterhalte und der Kleidung der Wittwen, Waisen, Kranken, und Gebrechlichen bestimmt; für welche Dinge alle man nothwendig sorgen muß. Denn aus dem Stücke Landes welches einem jeden angewiesen ist, kommt kaum so viel heraus, daß er sein Haus das Jahr hindurch hinlänglich unterhalten kann. Von dieser Verwaltung der Pflanzstätte müssen die Indianer den Vorstehern der Rechnungen, der Renten und der Vorrathshäuser ganz genaue Rechenschaft geben, und aus dieser letztern Rechnungsbücher sieht man auf das genaueste, wie viel man Früchte empfangen, und ausgegeben habe. Dieses geschieht um so viel richtiger, je schärfer der Befehl des Generalen an die Missionarien ist: keine eigenthümliche Sache der Indianer, entweder unter dem Vorwande eines Almosen, oder eines Darlehns, oder sonsten auf eine Art, in ihren eignen Nutzen zu verwenden, und dem Provincial von ihrer Ausgabe und Einnahme genaue Rechnung abzulegen. Dieses bekennet der weil. hochwürdigste Bischoff zu Buenos Ayres Fr. Peter Farardo, und bezeugt heilig, er habe in seinem Leben keine größere Ordnung als in diesen Pflanzstätten und keine Mäßigkeit gesehen, welche dieser Mäßigkeit der Jesuiten gleich gewesen wäre, welche letztern von den Indianern zur Nahrung und Kleidung durchaus nichts nehmen durften. Mit diesem Berichte stimmen andere nicht weniger glaubwürdige überein, besonders aber diejenigen, welche

lestens durch den hochwürdigsten Bischof zu Buenos Ayres Fr. Joseph Peralt von dem Orden des Heil. Dominicus in einem Sendschreiben, vom 8. des Jäners im gegenwärtigen 1743. Jahre eingeschicket worden sind. Denn in demselben erzählt er, wie er die Pflanzstätte seiner Gerichtbarkeit, und auf Verlangen des Capitels, als der bischöfl. Siz von Paraguay leer stand, auch viele andere hieher gehörige Pflanzstätte besucht habe. Er rühmet auch, daß die Indianer von ihrer Jugend auf so wohl in den Dingen, welche zum Gottesdienste gehörten, als in denen was den königl. Dienst und ihre weltl. Regierung betrifft, dermaßen wohl unterrichtet wären, daß er sich nicht anders als ungern von ihnen losreißen könnte. Deswegen ist mein königl. Wille, daß man in dieser Verwaltung der Güter keine Neuerung einführe; sondern daß sie mit guter Zufriedenheit der Indianer selbst so fortgesetzt werde, wie sie vom ersten Anfange ihrer Einrichtung bis auf diesen Tag gewesen ist. Denn ihre Güter werden zu ihren gemeinschaftl. Nutzen von den Missionarien verwaltet, und diese thun nichts, als daß sie die Stellen der Aufseher vertreten. Durch diese Aufsicht wird der Mißbrauch und die üble Wirthschaft mit ihren Gütern verhindert, welche Dinge man in den andern Reichen und Pflanzstätten von beyden Indien vor diesem so oft erfahren und beklaget hat. Und obgleich durch das Endurtheil im Jahre 1661. der Befehl ergangen ist, daß sich die Väter nicht mehr Beschränker der Indianer nennen sollten; so ist doch dieses Verbot keiner andern Ursache wegen geschehen, als weil sie angegeben worden sind, sie hätten sich

in

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 43
in die geistliche und weltliche Gerichtbarkeit einge-
drungen, und verhinderten, durch den Titel der
Beschützer, die Einforderung der Abgaben. Nun
aber findet man, daß dieses so wenig mit der Wahr-
heit übereinkomme, daß vielmehr das Gegentheil
daron aus deutlichen Gründen erweislich ist, und
daß sie diesen Schutz und diese Bertheidigung allein
deswegen über sich genommen haben, damit sie die
Indianer im Geistlichen und Weltlichen besser anfüh-
ren könnten. Ich erkläre demnach und befehle,
daß die Art, nach welcher jetzt diese Pflanzstätte
regieret werden, auf keine Weise geändert werde.

Fünftes Hauptstück.

In diesem Hauptstücke wird entschieden,
ob die Indianer dieser Missionen andre
Richter haben, als von ihrer Nation :
und wer diese einsetze :

Wenn man in diese Pflanzstätte spanische Cor-
regidores schickte : so würden große Unbe-
quemlichkeiten daraus entstehen, wie Don Mar-
tin von Barva in seinem an meinen Rath
geschickten Berichten dafür hält, wider die Mey-
nungen des Bartholomäus de Aldunate. Deswe-
gen wird auf Gutbefinden der Väter, einer jeden
Pflanzstatt durch unsre Statthalter ein indianischer
Richter (der in ihrer Sprache Podesta heißt)
gegeben, wie man aus den Berichten des Aguer
weiß. Außer diesem sind daselbst ordentliche Rich-
ter, und andre obrigkeitliche Personen, welche von
ihm jährlich, nach dem Sinne der Väter erwäh-
let

let werden, es ist auch schon zu einer Gewohnheit geworden, daß diese unabhängig; und nur also ernennet werden, daß das Gutbefinden der Väter dem Statthalter eingeschicket werden muß. Diesen Gebrauch hält Uguer für sehr nützlich, indem die Väter eines jeden Geschicklichkeit zu solchen Aemtern am besten wüßten: : : Aus diesem Grunde habe ich für gut befunden, in diesem Stücke nichts zu ändern, und zu befehlen (wie ich gegenwärtig thue) daß die bisher übliche Gewohnheit beybehalten werde.

Sechstes Hauptstück.

Es wird gefraget (wie man aus den eingeschickten Berichten ersiehet) in was für Künsten und Handwerken die Väter dieser Missionen die Indianer unterrichteten?

Was für Künste oder Handwerke sie treiben?

Ob sie Waffen, Schießpulver, oder andre Kriegswerkzeuge verfertigen, ob sie Minern haben, von was für einer Güte die Metalle wären, und wie sie gewonnen würden?

Von diesen Dingen bezeugen die gerichtlichen Untersuchungen des Don Johann Vasquez, daß in allen und jeden Pflanzstätten verschiedene Künste und Handwerke getrieben werden; daß man eiserne Waffen, und solche verfertige, welche mit Feuer gebraucht werden; wie auch Schießpul-

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 43
pulver und andre Kriegsgeräthe. Von den Berg-
werken kann man nichts bestimmen, und man hat
von keiner Art des Metalles irgendwo etwas ge-
hört. Im 1641. Jahre, am 14. des Wein-
monats ist dem Vicekönig Grafen von Chichon
ein Befehl zugeschiedet worden, um ein gewisses
Begehren des Vater Montoya, Verwalters von
Paraguay zu untersuchen. Denn dieser suchte um
Erlaubniß an, alle alte Christen in den Waffen
üben zu dürfen, damit sie ihre Gränzen wider die
Einfälle der Brasilianer, welche allenthalben her-
um raubten und plünderten, beschützen könnten,
besonders da kein spanischer Soldat in dem Lande
wäre. Weil man aber bey diesen Umständen, und
wenn man die Indianer bewafnen wollte, wahr-
scheinlicher Weise einen Aufstand befürchtete; so
ist man dieser Gefahr dadurch entgegen gegangen;
daß die Waffen und das Kriegsgeräthe in den Hän-
den und unter der Gewalt der Väter seyn mußten,
und daß man den Indianern nichts ließ, als was
die Nothdurft erforderte. Weiter sollten sie alles
sogleich wieder zurück geben, so bald die Gefahr
vorüber seyn würde: imgleichen sollte in keiner
Pflanzstatt mehr Schießpulver und Kriegsgeräthe
seyn, als was die Väter wider die befürchtenden
Einfälle für nöthig finden würden; das ganze
Vorrathshaus des Pulvers und der Waffen aber,
insgemein das Magazin, sollte in der Stadt
Assumption wohl bewachet werden. Die Väter
könnten aus dem zusammen gebrachten Gelde, oder
aus andren Mitteln, welche die Indianer nicht
beschwerten, Waffen und Kriegsgeräthe anschaffen;
ja man könnte aus der Provinz Chili einige, wel-
che

che sonst Soldaten gewesen sind, her berufen, und zu Hülfe nehmen, und sie in den Waffen zu üben. Ein gleiches Endurtheil ist am 25. des Wintermonats 1642. Jahre an den Vicekönig Markgrafen von Mancera ergangen, und man weiß es, was er darauf geantwortet habe. In einem andren von 20. des Herbstmonats aber vom 1649. Jahre, welches an den Statthalter von dem Fluße Plata ergangen ist, ward verboten, daß niemand in den Kriegsübungen der Indianer eine Neuerung machen sollte, indem jene blos auf ihre Bertheidigung abzielten. Ob aber gleich in einem andren Endurtheile vom 10. des Brachmonats 1654. der Statthalter von Paraguay Befehl bekommen hat, in Ansehung der Feuerwaffen eine Untersuchung anzustellen, welche die Indianer verfertiget, und dessen Gebrauch ihnen die Väter der Gesellschaft gelehret hätten; um nämlich die gehörigen Maafregeln wider die etwann daraus zu entstehende Bedenklichkeiten zu ergreifen; ob auch gleich noch weiter eben daselbst verordnet worden ist, daß so wohl die Waffen, welche in dieser Statthalterschaft wären, als die Hauptleute und alle Kriegsbediente seinem Befehle unterworfen seyn, und ohne denselben durchaus nichts unternehmen sollten; welches Endurtheil auch am 16. des Weinmonats im 1716. Jahre verneuert, und dem Pater Provincial der Gesellschaft zur Kenntniß und Beobachtung eingehändiget worden ist: so ist diesem ohngeachtet durch eine anderweitige königliche Ausfertigung vom 30. des Aprilmonats im 1668. Jahre dem Obervorsteher von Charcas eingebunden worden: daß er mit zweenen

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 47
Gevollmächtigen und eben so viel alten Vä-
tern von der Gesellschaft darüber Rath halten, und
untersuchen sollte, was für eine Art dem göttlichen
und meinem Dienste, wie auch dem gemeinschaft-
lichen Besten meiner Vasallen zuträglicher wäre?
Sie sollten sich hierüber erklären, unterdessen aber
keine Neuerung anfangen, und den Ordensgeistli-
chen die Waffen nicht abfordern, welche sie in
ihren Kirchspielen verwahrten; ohngeachtet also
des einen Endurtheiles vom 16. des Weinmonats
im 1661. Jahre sollte alles in dem Zustande ver-
bleiben, in welchem es vorher gewesen war. Denn
die Väter der Gesellschaft brachten zu ihrer Rechts-
fertigung vor, sie hätten die Waffen aus einer ge-
wissen Furcht eingeführet; die Indianer dürften
nämlich, wenn sie unbewafnet, und aller Wehre
beraubet wären, eben dieses Unglück fühlen, wel-
ches vor diesem verschiedene Städte betroffen hätte,
deren Einwohner zu 300000. Seelen, von den Por-
tugiesen und andren Nationen in die Sclaverey ge-
führet worden sind; welches Uebel abzuwenden,
und die Provinz zu vertheidigen man um spa-
nische Besatzung und Hülfsvölker hat anhalten
müssen. Damit wir aber wieder auf den Zusam-
menhang des Obigen kommen, so ist an dem 15.
des Wintermonats im 1672. Jahre der Statthal-
ter von Paraguay erinnert worden, er sollte in den
Dingen keine Neuerung anfangen, welche in dem
erwähnten Endurtheile vom 1661. Jahre vorge-
schrieben worden sind; und wenn dasjenige vollzogen
werden sollte, was das besagte Endurtheil enthält,
so sollte er das vollziehen lassen, was in dem an-
dren vom 1672. Jahre enthalten ist. Als nun
weiter

weiter der Statthalter von Paraguay die fortbau-
renden Feindseligkeiten, Streifereyen, und die Ein-
fälle der brasilianischen Portugiesen, in diese Provinz
oder vielmehr in diese gewehrlosen Pflanzstätte vor-
stellte; so hat man beschlossen, daß die Indianer
von Parana und Uruguay die Feuerwaffen behal-
ten, um sich in denselben zu üben, und dies
es kraft der vorhergegangenen Endurtheile, beson-
ders vom 25. des Wintermonats 1642. auch soll-
ten die Waffen, welche durch das Endurtheil vom
1661. Jahre den Ordensgeistlichen und Indianern
weggenommen worden, wieder hergegeben werden,
und die Indianer sollten sich in den Waffen üben,
gleichwie es ihnen vorher vergönnet gewesen war.
Dieses alles ist in dem Verhaltungsbefehle, wel-
chen im 1716. Jahre der Don Brun Moritz von
Zavala erhalten hat, gesammelt und bestätigt,
nebst diesen aber angemerkt worden, wie nützlich
es sey, die Indianer zu den Waffen zu gewöhnen,
und wie zuträglich es meinem königlichen Dienste
und der Vertheidigung dieser Länder seyn würde.
Nach Erwägung alles diesen habe ich beschlossen, es
sollte in den bisher erzählten Stücken keine Neue-
rung eingeführet werden, welche der bisherigen Ge-
wohnheit zuwider wäre; imgleichen sollten die Waf-
fenübungen und die Verfertigung des Kriegsgerä-
thes fortgesetzt werden. Um endlich alle Unbequem-
lichkeiten, welche daraus entstehen dürften, aus dem
Wege zu räumen; so wird kraft der heutigen Aus-
fertigung an die Väter der Gesellschaft dem Pro-
vincial eingebunden, daß er bey seinen Kirchenbes-
suchen die Missionarien zu Rathe ziehen, und
untersuchen sollte, was man in dem Falle einer
entz

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 49
entstandenen Aufruhrs unter den Indianern zu
thun hätte, und was für Anstalten man darwider
vorkehren müßte? Dieses sollte er alsdenn mei-
nem königlichen indianischen Rathe anzeigen.

Siebentes Hauptstück.

Es wird untersucht, ob es jemals gewöhn-
lich gewesen sey, den Zehnten den India-
nern abzufordern?

Und ob ein Theil davon den Einkünften
des hochwürdigsten Bischofs und seines
Sitzes zugeleget worden sey? wie auch

Auf was für eine Art sie vertheilet werden?

Nachdem man alle Urkunden über diese Frage,
und das übergebene Ansuchen des Bischofs zu
Buenos Ayres in Erwägung gezogen, als welcher
sich beklagte, daß die der Sorge der Väter von
der Gesellschaft anvertrauten Indianer seiner Kir-
che ganz unnütz wären, indem sie dieselbe niemals
erkennet, und weder den Zehnten noch die Erst-
linge bezahlet hätten; so ist am 15. des Weinmo-
nats im 1694. Jahre der Schluß gefasset worden,
daß inskünftige die Indianer mit allen Eingepfar-
ten den Zehnten abtragen sollten. Dieser Befehl ist
durch die Statthalter von Paraguay und Buenos
Ayres wiederholet und erneuert, es ist auch zu-
gleich den Bischöfen empfohlen worden, daß sie,
durch ein glaubwürdiges Zeugniß, meinem königli-
chen indianischen Rathe Nachricht geben sollten,
wie viel jährlich einkäme. Da aber aus dem glaub-
wür-

würdigen Zeugnisse des Capitels von Paraguay erhellet ; daß in demselben Bistume von undenklichen Zeiten her die Pflanzstätte der Indianer , welche unter der Aufsicht der weltlichen Priester , und der Ordensgeistlichen des heiligen Franciscus lebten , keinen Zehnten bezahlen ; worinne alle neuere Nachrichten übereinstimmen : so habe ich , in Betrachtung der Unbequemlichkeiten , welche aus einer neuen Auflage entstehen dürften , beschlossen , daß in dieser Sache keine Aenderung vorgehen sollte. Weil aber doch die Bezahlung des Zehnten so billig ist ; so wird zugleich dem Provincial befohlen , mit seinen Missionarien über die Art und Weise sich zu verathschlagen , auf welche die Indianer unter dem Namen des Zehnten etwas beytragen könnten.

Achtes Hauptstück.

Es wird untersucht , was dieses bedeute , und warum so viele Väter zu den Missionen von Paraguay gegangen sind und noch gehen , da doch der Reductionen nicht über 30. sind ?

Ob eben diese Väter noch mehrere Heyden und neue Colonien zu dem Glauben brächten ?

Oder ob sie sich in den Schranken der einmal gestifteten und gegründeten hielten ?

Was dieses Hauptstück betrifft , weiß man aus den Berichten des Aaguers , daß die Neuangehenden von besagten Ordensgeistlichen , welche
sich

sich zu den Missionen begeben, das Collegium von Corduba besuchen, andre aber, die das Geisibde schon abgelegt haben, den Collegien und Missionen wirklich beytreten; damit sie den alten Missionarien und Seelsorgern hülfliche Hand leisten, und, nach Erlernung der Landessprache, als tüchtige Missionarien und Pfarrer die leeren Plätze ersetzen mögen. Im übrigen aber wisse man nicht, daß sie sich zu neuen Befehrungen begeben, oder neue Pflanzstätte anlegen; ob sie gleich bisweilen von den Bergen Familien zurück bringen, welche man den zuvor schon errichteten Pflanzstätten beygesellet hätte, die aber nachgehends wieder abgefallen wären. Als man auch die Väter über diese Sache befraget hatte, gaben sie zur Antwort: die Missionarien in diesen Orten, welche über die volle Zahl sind, verlängerten öfters ihre geistlichen Herumwandlungen bis in die benachbarten Berge der Ungläubigen; und wenn sie einige zu dem Glauben gebracht hätten, so setzten sie dieselbe in die bereits gestifteten Pflanzstätte. Außer diesem wisse man aus vielen Schriften und Urkunden, daß sie, gleichwie sie nicht unterlassen die Abgefallenen zurück zu bringen, also auch auf neue Pflanzstätte denken, wie aus den Beyspielen der Tiquiten, der Ciriquanen, und aus den neu angelegten Pflanzstätten von Chaco und Pampas zu ersehen ist. Zu einem deutlichen Erweise, daß die Väter nicht nur im Geiste nicht träge werden, sondern daß ihr brünstiger Eifer, Christo viele Seelen zu gewinnen, täglich zunehme. Da nun bey dieser Beschaffenheit der Umstände keine Ursache eines andren Entschlusses ist, : : : so ist mein königlicher

Wille,

Wille, daß man in diesem Stücke keine Neuerung anfange. Und wie ich von dem Fortgange dieser Missionen genau unterrichtet bin; so habe ich auch in der heutigen Ausfertigung den Vätern befohlen, bey jeder Gelegenheit meinen königlichen indianischen Rath von dem Wachsthume dieser Missionen, und von der Erweiterung ihrer geistlichen Gränzen Nachricht zu geben.

Neuntes Hauptstück.

Hier wird die Frage abgehandelt: ob der hochwürdigste Bischof von Paraguay diese Pflanzstätte besucht habe, um das Sacrament der *L.* Firmung zu ertheilen? und wie lange dieser Besuch unterlassen worden sey?

Aus den Berichten und andren Urkunden des besagten Don Johann Vasquez ist es bekannt, daß der Bischof von Paraguay zu verschiedenen malen alle Pflanzstätte besucht; und daß der weil. hochwürdigste Bischof zu Buenos Ayres Farardo eben dieses gethan, beyde aber das Sacrament der Firmung verwaltet haben; es ist auch gewiß, daß alle Bischöfe, die nur gewollt haben, diesen Besuch unternommen. Man hat ferner hier von verschiedene meinem indianischen Rathe übergebene Berichte, nebst einer nicht undeutlichen Meldung von dem Wachsthume des geistlichen Guten. Eben dieses hat neulich der Bischof von Buenos Ayres in einem Sendschreiben bestätigt; man hat auch niemals eine Klage gehört, daß sich jemand die-

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 53
diesem Kirchenbesuche widersezt habe. Weil ich
nun von allen diesen Dingen gewiß bin, so habe
ich keine neue Einrichtungen treffen wollen.

Zehntes Hauptstück.

Von dem Zustande der Kirchen, welche
der Aufsicht der Väter anvertrauet sind.
Von ihrer Sorgfalt für die Heilighümer,
und von ihrem Eifer den Gottesdienst
zu befördern.

Nach dem aguerischen Berichte haben die Väter
eine so große Sorgfalt auf die Erbauung, auf
die Auszierungen und den Pracht der Kirchen ge-
wendet, indem sie die schönsten silbernen Gefäße,
heilige Kleider und andre nothwendige Stücke an-
geschafft haben; daß der Gottesdienst nicht ge-
nauer, prächtiger und ehrbietiger seyn kann. Eben
dieses bezeugen alle andre Erzählungen, ja selbst
die Macheiferer der Gesellschaft, und das letzte
Sendschreiben des Bischofs vom 8. des Jäners in
diesem Jahre; deswegen habe ich auch den Ent-
schluß gefasset, den Vätern für ihren Fleiß und
Eifer, in der heutigen Ausfertigung zu danken.

Elftes Hauptstück.

Dieses Hauptstück handelt von dem Alter
einer jeden dieser Pflanzstätte.

Und ob, nach einem Verlaufe von zehn
Jahren seit ihrer ersten Stiftung, die
Missionen nunmehr weltliche Lehram-

ter oder Pfarrämter (Doctrinā vel Parochiā) seyn sollen :

Ich habe alles dieses reiflich erwogen, was in den von Buenos Ayres eingeschickten und andren vorhergehenden Berichten erzählet worden ist ; wie nämlich diese Pflanzstätte sehr alt wären, und im 1654. Jahre hätten sie angefangen Lehr- oder Pfarrämter zu heißen, da sie vorher Reductionen genennet worden sind. Dieses ist aus den königlichen Endurtheilen vom 1650. und 1651. Jahre zu schließen, in welchen, wegen der zwischen dem hochwürdigsten Bischöfe Cardenas und der Gesellschaft Jesu entstandenen Streitigkeiten, meinem königlichen Gerichte zu Charcas die Sorge für die Ruhe in Paraguay, und die Beobachtung meines königlichen Rechtes, an diesen Orten Pfarrer einzusetzen, anbefohlen worden ist ; und daß den Vätern ihre Häuser, Güter und Pfarren, deren sie der Bischof beraubt hätte, wieder hergestellet werden sollten. Und wenn die Väter in ihren Reductionen bleiben sollten, so müßte allezeit die ausdrückliche Bedingung meines königlichen Rechtes über die Pfarren beobachtet werden. Ingleichen hat man durch einen andren Befehl vom 15. des Brachmonats im 1654. Jahre entschieden, wie die Pfarren der Väter von der Gesellschaft in Paraguay seyn, und daß sie nicht mehr, wie bisher Reductionen seyn sollten, nämlich : für eine jede von diesen Pfarren sollten die Väter dem Vicepatron drey Personen darstellen, von denen einer zum Pfarrer erwählet werden sollte, gleichwie es allenthalben gebräuchlich ist. Sollte aber der Orden diese

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 55

diese Abhängigkeit nicht eingehen wollen ; so sollten die Statthalter und Bischöfe ein jeder in seiner Provinz, einem andren weltlichen Priester, oder in Ermangelung dessen, einem andren Ordensgeistlichen die Pfarre geben. Wenn sich aber die Gesellschaft verbindlich machte, alle Gesetze dieses meines königlichen Rechtes zu beobachten, so sollte man sie in dem Besitze und in der Verwaltung der besagten Pfarren lassen. Hiervon ist auch bereits ein vorläufiger Bericht an mein königliches Gericht von Plata abgeschicket worden, mit dem Beyfügen, so oft ein Oberer oder Ordensprälat von der Gesellschaft einen von seinen Ordenspfarrern absetzen will, sollte es ihm frey stehen, ohne die Ursache davon anzuzeigen ; wenn er nur wieder die leere Stelle auf die oben besagte Art besetzte, daß er nämlich andre zur Wahl darstellte. Wie nun der Statthalter von Paraguay in der Vollziehung des vorhin gedachten Endurtheiles angezeigt hat: der Provincial der Gesellschaft habe versprochen, er wolle sich nach allen den Vorschriften auf das genaueste richten ; so hat er auch diese Pfarren der Gesellschaft als ein Eigenthum zuerkennet und bestätigt. Hierauf sind von eben diesem Obern oder Prälaten drey von seinen Ordensgeistlichen für eine jede Pfarre dargestellt worden ; man hat die Geschicktesten erwählet, und diesen hat der Kirchenprälat die Pfarren übergeben. Damit aber dieselben inskünftige als Pfarren, welche der König Recht hat zu vergeben, angesehen werden möchten; so ist am 10. des Wintermonats im 1659. Jahre ein Endurtheil ausgefertigt worden, worinnen man das ganze Betragen des Statthalters gebilliget

get hat. Diese Richtschnur behält man auch bis auf den heutigen Tag bey, wie denn meine Gesetze und meine geistliche Gerichtbarkeit in diesen Pflanzstätten vest gesetzt sind, und die Pfarren gut verwaltet werden. Ueber dieses habe ich verordnet, daß man keine Neuerung anfangen, die Gesellschaft nicht beschweren, sondern alles in dem vorigen Zustande lassen soll.

Zwölftes Hauptstück.

Was es für eine Ursache sey, daß diese Pflanzstätte nicht unter dem Statthalter von Paraguay stünden, da sie doch inner halb seiner Gerichtbarkeit liegen?

In meinem Endurtheile vom 14. des Weinmonats im Jahre 1727. heißt es, daß die 30. Pflanzstätte der Väter der Gesellschaft in Paraguay, unter der Gerichtbarkeit und dem Gehorsam des Statthalter von Buenos Ayres so lange stehen sollten, bis ich eine andre Einrichtung beliebte. Dieses Endurtheil ist bey Gelegenheit der Zuflucht heraus gekommen, welche der P. Procurator dieser Missionen, wegen der schweren und heftigen Bewegungen, zu mir nahm; als Don Joseph von Antequera die Provinz Paraguay regierte. Und nachdem ich das schon ausgefertigt hatte, was ich hierüber gethan wissen wollte; so hat Don Brun Morig von Zavala dagegen vorgestellet, was für große Uneinigkeiten aus der Vollziehung meines Befehles entstehen würden, besonders in Ansehung der vier Pflanzstätte, welche die nächsten an der Stadt

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 57

Stadt Assumption wären. Daher habe ich mit guter Genehmigung des Statthalters von Paraguay beschloffen, daß die besagten vier Pflanzstätte so lange unter seiner Gerichtbarkeit bleiben sollten, bis ich von der Sache besser unterrichtet worden wäre, und sodenn andre Maaßregeln ergreifen könnte. Nachdem ich nun von der ganzen Sache näher belehret ward, so habe ich, in der Versammlung meines königlichen indianischen Rathes, alle die Anstalten gebilliget und bekräftiget, welche Don Brun Moriz von Zavala getroffen hatte. Und ob gleich nach meiner Bestimmung, ein Befehl vom 5. des Herbstmonats im 1733. Jahre gegeben worden ist; so findet man dem ungeachtet, daß noch im 1736. Jahre, in welchem Uguer seinen Bericht eingeschicket hat, 13. Pflanzstätte von Paraguay der Gerichtbarkeit des Statthalters von Buenos Ayres unterworfen gewesen sind. Eben dieses bekräftiget die von dem P. Provincial dieser Missionen eingereichte Gedenschrift; denn darinne saget er: daß man in Bestätigung der Herrschaften, oder Richter so wohl, als in andren Geschäften, welche diese Pflanzstätte betreffen, an diesen (nämlich an den von Buenos Ayres) und nicht an den Statthalter von Paraguay sich wende. Von den vier andren und oben erwähnten Pflanzstätten aber wäre das Endurtheil deswegen nicht zur Vollziehung übergeben worden, weil zu der Zeit, als es verkündiget werden sollte, die ganze Provinz Paraguay von einem Aufstande beunruhiget worden sey; man hat es auch nicht für dienlich gehalten zu thun, damit man, wenn sie vereiniget würden, nicht Gelegenheit zu meh-

mehreren Verwirrungen, und dem Feuer noch mehr Nahrung geben möchte : : : Weil nun, vermöge aller hieher gehörigen Urkunden und Schriften, eine Hinderung gar nicht nöthig ist; so habe ich verordnet, daß auch in diesem besondern Geschäfte nichts abgeändert werde.

Noch weiter als ich eingesehen, daß unter andern auch wider die Gesellschaft Jesu ausgestreuet würde, wie dieselbe ausländische Nationen in die Missionen dieser Provinz ziehe; so habe ich mich zu gleicher Zeit der königlichen Endurtheile erinnert, und wie ich im Jahre 1734. am 17. des Herbstmonats dem Generalen der Gesellschaft erlaubt habe, daß in einer jeden Mission, welche der Vorsorge der Gesellschaft anvertrauet, und meinem Gebiete in Indien unterworfen war, der vierte Theil von dem dahin abzugehenden Missionarien aus Deutschen bestehen könnte, weil diese vor allen andren bey jeder Gelegenheit treu gewesen sind, wie aus einer sonderbaren Begebenheit im Jahre 1737. zu ersehen ist, als der P. Thomas Werle, ein geborner Bayer, in der Pflanzstatt Sacramenet, mit 4000. guaranischen Indianern, durch einen Flintenschuß von den Feinden umgebracht worden. Nachdem ich also von allen diesen Dingen sichere Nachricht eingezogen; so habe ich für nöthig befunden, die Väter (wie ich es denn durch diese Ausfertigung thue) zu erinnern, daß sie alle Vorsicht gebrauchen sollen, besonders aber gegen die Unterthanen der Fürsten, welche zur See mächtig sind.

Weil

Weil man endlich aus allen bisher angeführten Hauptstücken, und aus allen ältern und neuern Schriften, welche vor meinem Rathe, nach der Wichtigkeit der Sache, reiflich erwogen und entschieden worden sind, wie auch aus so vielen berührten und glaubwürdigen Gerichtsabhandlungen es erweislich ist: daß in keinem Theile von Indien eine größere Erkenntniß und Unterwürfigkeit gegen meine Oberherrschaft ist; und daß mein königliches Gnadenrecht über die Pfarren, oder meine königliche und geistliche Gerichtbarkeit nirgendswo unter den Indianern mehr, als in diesen Pflanzstätten bestätigt sey; weil ferner aus den ununterbrochenen Kirchenbesuchen der Prälaten und Statthalter, und aus dem blinden Gehorsam der Indianer es offenbar ist, daß auf einen jeden Befehl sechs oder acht tausend bewafnete Männer erscheinen, so oft sie zur Vertheidigung einer Landschaft oder zu einem andren Unternehmen aufgerufen werden: so habe ich beschlossen, ein Endurtheil auszufertigen, in welchem ich dem Pater Provincial mein erkenntliches Gemüthe bezeugen, und dem Don de Aldunate und Barva, durch so viele augenscheinliche Zeugnisse, wegen so vieler Unrichtigkeiten und Verläumdungen, welche ich zerstreuet habe, Glück wünschen wollte. In dieser Absicht hoffe ich auch, daß die Gesellschaft, welche bisher auf den göttlichen und meinen Dienst, wie auch auf das Wohl der armen Indianer so sehr gesehen hat, inskünftige eben die Ergebenheit und eben den Eifer für die Reductionen der Indianer beybehalten werde.

Die:

Dieses ist es, was ich in Ansehung der erst angeführten Sachen für zuträglich gefunden habe anzuordnen : : : Ich befehle also in gegenwärtigem Endurtheile meinen Vicekönigen von Peru und von dem neuen Reiche Granata, wie auch den Vorsitzern und Befehlshabern meines königlichen Gerichtes von Charcas, imgleichen den Statthaltern von Paraguay und Buenos Ayres, und andren Bedienten, meines königlichen Erbtheiles ; nicht weniger verlange ich, und verbinde den hochwürdigsten Erzbischof der Generalkirche von Plata, und den hochwürdigsten Bischof besagter Provinzen Paraguay und Buenos Ayres und ihre Capitel, und endlich alle und jede geistliche und weltliche Richter meiner Länder in America, welchen, entweder zum Theile oder im Ganzen, die Beobachtung dieses meines königlichen und in zwölf Hauptstücken verfaßten Endurtheiles angehen möchte ; daß sie in ihrer Gerichtbarkeit und in ihrem Gebiete den ganzen Inhalt, dieses meines Endurtheils, ohne Ausnahme, Verzuge und Unterschiede, vollziehen sollen, wie es ihnen hierinne aufgetragen ist. Würden sie aber diesem entgegen handeln, so sollen sie wissen, daß sie in meine große Unnade fallen werden. Ueber dieses will ich, daß alle diejenigen, denen durch dieses Endurtheil etwas aufgetragen worden ist, mir berichten sollen, daß ihnen dasselbe bekannt wäre, und daß sie alles dasjenige verstanden hätten, was ich ihnen zur Vollziehung desselben vorgeschrieben habe. Diese Dinge sollen in die Rechnungsbücher meines königlichen indianischen Rathes, und in andre geheime Archi-
ve,

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 61
ve, meiner Gebiete eingerückt werden, wohin sie
gehören.

Gegeben in Buenretiro den 28. des Christ-
monats im Jahre 1743.

Ich König.

Auf Befehl des Königes
unsres Herrn

Don Michael de Villanova.

Es wird geschrieben, was man in den
Missionen und Pflanzstätten der Indianer
in dem Bezirke des Gebietes von Paraguay
und Buenos Ayres, welche der Absicht
der Väter der Gesellschaft anbefohlen sind,
zu beobachten habe.

Brief

Brief

Des hochwürdigsten und gnädigsten Hrn.
Fr. Joseph Peralta, von dem Predigerorden
des H. Dominicus, Bischofes zu Buenos Ay-
res an Sr. Königl. katholisch n Majestät in
Spanien Philipp den V. in welchem dies-
ser von dem Zustande der Missionen
in Paraguay und Buenos Ayres
unterrichtet wird.

Eurer Majestät habe ich vom 28. des Herbstmo-
nats in dem verfloffenen 1741. Jahre be-
richtet, daß ich den darauf gefolgten Wintermo-
nat, nach genossenem H. Abendmahle, mit dem
ersten Schiffe aus dem Haven Sagliado, unter See-
gel gegangen, und daß ich am 12. des Jäners in
dem Reiche Chili angekommen sey; nachdem ich
vorher das vor dem königlichen Rathe durchgesehene
Beglaubigungsschreiben, nebst dem Hülfsbefehle
(Erecutoriale) an Eurer Majestät, davon mir
jetzt erst die Urschrift in die Hände gekommen ist,
zu Lima erhalten habe. Denn ich wollte mich lie-
ber den Gefahren des Meeres und der englischen
Flotte, welche zu der Zeit das Meer del Zur durch-
schiffen sollte, aussetzen, als eine lange und be-
schwerliche Reise zu Lande über mich nehmen;
welches meine Ankunft in diese Hauptstadt um ein
merkliches würde verzögert haben. Es bewog mich
auch hierzu das Verlangen, je eher je lieber meine
Schafe zu trösten, und sie zur Beständigkeit in der
katho-

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 63

katholischen Religion, wie auch zum Gehorsam, und zur Treue gegen eure Majestät zu ermahnen; als welches eure königliche Majestät vom 8. des Augustimonats im 1740. Jahre mir anzubefehlen mich gewürdiget haben, vornämlich wenn etwann die Engländer in den Häven des Flusses Plata eine Landung wagen sollten. Als ich in dem besten Haven dieses Reiches, in Valparais angelandet war, so übernahm ich ohne die Stadt zu besuchen, ohne Verzug eine höchst beschwerliche Reise. Denn die Wege waren unbequem, steinig und abgerissen; die Himmelstriche sehr unterschieden, und in Cordilliere mußte ich bald über Berge steigen, welche mit Schnee bedeckt waren, bald aber mußte ich durch Ebenen wandern, welche die Sonnenhitze gebraten hatte; zu geschweigen so vieler Lebensgefahren von den Anfällen der Thiere und der Barbarn, welche aus ihren unterirdischen Höhlen hervor laufen, und mitten auf den Bergen die Reisenden anfallen und umbringen; wie es in den lezt verfloffenen zweyen Jahren vielen begegnet ist. So bald ich in die Gränzen meiner Gerichtbarkeit gekommen war, habe ich so gleich angefangen, alle Pflanzstätte, Pfarren, Kirchen, und Capellen zu besuchen; und diesen Besuch habe ich darauf glücklich geendiget, nachdem ich von meiner bischöflichen Hauptstadt Besitz genommen, und mehr als 10000. Menschen von allem Geschlechte und Alter das Sacrament der Firmung ertheilet hatte.

Nach Endigung dieses Besuches fieng ich an die Stadt St. Fides, die Pflanzstatt le Correnti und alle Pflanzstätte in diesem Lande zu besuchen,

suchen, welche der Aufsicht und Verwaltung der Väter der Gesellschaft anvertrauet sind. Von diesen Dingen nun, welche ich selbst gesehen, und welche ich nach meinem Hirtenamte, und das Gewissen ihro Majestät zu entledigen, fleißig beobachtet habe, hielt ich es für meine Schuldigkeit, eine genaue und zuverlässige Nachricht zu ertheilen, und zu bitten, nach dero königlichen Liebe dieselben ihres königlichen Schutzes zu würdigen, und diesen ihren demüthigen und treuen Vasallen in allen ihren Bedürfnissen beizustehen. Ich zweifle auch nicht, daß diese Erzählung dero königlichem Eifer und großem Gemüthe zu vielem Vergnügen gereichen werde.

Die Stadt St. Fides 100. Meilen von Buenos Ayres, war vor Zeiten so wohl in diesem als in dem Gebiete von Paraguay blühender als alle andre: es wohnte ein zahlreicher Adel darinne, sie war wohl gebauet; zweene Flüsse und ein fruchtbares Erdreich machten sie fruchtbar. Seit wenigen Jahren aber sind die Fabriken eingegangen, und die Anzahl der Einwohner hat sehr abgenommen, wegen der beständigen Streifereyen der Indianer, welche man Guaycuruse Carvas nennet. Dieses wilde und grausame Volk blieb bis auf das 1716. Jahr unbekannt, und in den Bergen verstecket, aus Furcht vor den Spaniern, welche dieses Volk mächtiger hielt. Endlich wurden sie nach und nach kühner, verheerten die Felder, trieben das Vieh weg; bis sie durch Aufrichtung einer Art eines Kriegsheeres, und durch die geraubten Pferde in den Stand gesetzt wurden, ihre Ausschweifungen täglich weiter zu treiben, und

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 65

und in ihren Ausfällen und Nachstellungen ganz unbändig wurden. Und eben dieses ist jenen Barbarn ganz eigen, welche sich von dem Reiche Chiti bis an die entferntesten Gränzen von Paraguay erstrecken. Und weil sie auf diese Art zu kriegen, die Leute, wenn sie sichs nicht versehen und ohne Waffen sind, und besonders solche angreifen, welche auf den Landgütern und Meyerhöfen das Land bauen und der Viehzucht obliegen; so sind auf diese Weise sehr viele umgebracht worden, ohne daß sie der Menge und den Nachstellungen dieser Straßenräuber hätten widerstehen können. Und die geringste Grausamkeit dieser Leute ist diese, daß sie das Vieh wegtreiben, und alle Weiber in die Sclaverey führen. Unter so vielen, welche durch diese Barbarn ihrer Güter beraubt worden sind, befindet sich auch das Collegium der Gesellschaft in dieser Stadt; dessen Landgut nicht weit von hier gänzlich niedergerissen ist, und öde da liegt. Dieses Verlustes wegen leben die Einwohner dieses Collegium in der größten Armuth und bedrängten Umständen; sie müssen sich von dem gesammelten Gelde nähren, damit sie durch ihren katechetischen Unterricht, durch Predigten, Beicht hören, und andre geistliche Hilfsmittel dem Volke dienen können. Ja es ist eine so große Furcht über alle gekommen, sie dürften etwa eine Beute der Barbarn werden, daß die Einwohner auch das Land, welches doch nahe an der Stadt liegt, aus Besorgung der Gefahr verlassen, und sich, um mehrerer Sicherheit willen, an entferntere Dörter begeben haben.

Die

Die Kleinmuth des Volkes ist so groß, daß es kein andres Land anbauet, als was nahe an der Stadt liegt; sie treiben ihr Vieh nur wenige Stunden auf die Waide, und bringen es, aus Furcht der Streifereyen, vor Sonnenuntergang wieder in die Stadt zurück, ob man gleich einiger maßen Frieden mit den Barbarn gemachet hat. Denn diese wissen wohl, daß sich ihr Friedensschluß nur auf die Versicherung des Lebens und der Freyheit, nicht aber auf die Sicherheit der Habseligkeiten erstreckt: wiewohl dieser treulose Friede auch nicht einmal das Leben in Sicherheit läßt, und viele bey Gelegenheit des Raubes um das Leben gekommen sind. Wegen dergleichen Gefahren und aus Dürftigkeit, sind viele Familien auf die Berge geflohen; wo sie keine Stimme eines Hirten hören, und in der äußersten Nothdurft und Elende des Trostes der Messe, des göttlichen Wortes und der Nahrung des heiligsten Sacraments sich beraubt sehen.

Es wird zwar ein Haufe von einigen bewaffneten Soldaten unterhalten, um einigermaßen in diesen Gegenden die Ruhe zu behaupten; obgleich viele von ihnen zum Feldbaue nöthig wären. Aber außer diesem, daß diese wenige Leute nicht zu länglich sind, die Barbarn abzutreiben; so ist auch ihre Zahl fast auf die Hälfte herunter gekommen, und man ist aus Mangel der Soldaten ohne Vertheidigung. Dieses habe ich für nöthig erachtet, eurer Majestät vorzutragen, damit dieser Haufe ergänzt und in seiner vorigen Anzahl unterhalten werde; oder daß man auf eine andre Art die-

Philipp V. Königes in Span. wegen Paäag. 67
diesen Elenden zu Hülfe komme, je nach dem eure
Majestät belieben werden.

Von der Stadt St. Ides bin ich über 100.
Meilen durch sehr unwegsame Oerter gereiset, die
Pflanzstätte und Reductionen der Missionen zu be-
sehen, welche der Aufsicht der Väter der Gesell-
schaft anvertrauet sind. Meine Reise war sehr
gefährlich, so wohl in Ansehung der Wüsteneyen,
welche der Grausamkeit der wilden Thiere und
Menschen ausgesetzt sind, als in Ansehung der
großen Flüsse, welche dieselbe durchströmen. Die-
ser Pflanzstätte sind in allen 30. deren 17. dem Ge-
biete von Buenos Ayres, und 13. dem von Pa-
raguay unterworfen. Nachdem ich die 17. meines
Gebietes besucht hatte, verrichtete ich das Sacra-
ment der Firmung in einigen Pflanzstätten von
Paraguay, und zwar mit Erlaubniß, und auf
Ansuchen des Capitels, weil der bischöfliche Sitz
leer stand. Und weil ich nicht zweifle, daß eure
königliche katholische Majestät, nach dero Eifer,
ihre Freude bezeugen mögen, wenn sie den Zu-
stand und das Wachsthum dieser armen Indianer,
dero unterthänigster Vasallen einsehen werden; so
will ich hier nur dasjenige vortragen, was ich, zu
meinem unglaublichen geistlichen Troste, mit mei-
nen Augen gesehen, und so zu sagen, mit meinen
Händen begriffen habe; so daß mir alle die Be-
schwerlichkeiten als leicht vorgekommen sind, wel-
che ich in großer Anzahl bey dieser mühsamen
Kirchenbesuchung habe ertragen müssen. Denn ob
ich gleich eine Menge von Schäffleinen sah, welche
aus verschiedenen und sehr weit entlegenen Oer-
tern

tern zerstreuet waren ; so wurde ich doch zu gleicher Zeit eines so großen Gehorsams und einer so großen Abhängigkeit von der Stimme ihres Hirten gewahr, als wenn sie alle in einem Schafstalle beyammen wären.

Als ich von ihnen weggehen sollte, konnte ich mich kaum ohne großen Schmerzen von ihnen los reißen ; so sehr hatte mich das zärtlichste Gefühle ihrer heiligen Andacht durchdrungen. Darum sage ich unfrem Herrn beständig Dank, für den so reichen Segen, welchen er durch den Dienst dieser Ordensgeistlichen und der apostolischen Männer aus der Gesellschaft Jesu über diese Völker ausgegossen hat. Denn jene sind dermaßen beschäftigt, diese Leute zu unterrichten, in dem katholischen Glauben zu stärken, und in dem Gehorsame eurer Majestät zu befestigen, ja sie sind so unermüdet und eifrig, daß sie diese Eigenschaften von ihren Vorfahren geerbet zu haben scheinen. Der Anblick der Kirchen, die Zierde des Gottesdienstes, die Andacht und Ehrerbietung bey dem Dienste des Altars, die Annehmlichkeit der heiligen Lieder, die Pracht bey der Feyer der göttlichen Messe, die in dem Sacramente verborgene Liebe zu Jesu Christo, der Anblick aller dieser Dinge, ließ mich eine gewisse Zärtlichkeit fühlen, welche sich nicht ausdrücken läßt ; auf der andren Seite aber war ich mit einer Art von Verwirrung erfüllt, als ich einen so großen Unterschied zwischen den neubekehrten Völkern und zwischen den alten Christen wahrnahm, und daß die letzten von der Andacht der ersten lernen mußten, mit was für
einer

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 69
einer Ehrerbietung ihr gemeinschaftlicher Herr zu
verehren und anzubeten sey. Was mich aber am
allerlebhaftesten rührte, war dieses, daß ich am
frühen Morgen ein ganzes Herr Knaben und Mäd-
lein, welche nach ihrem Geschlechte haufenweise
abgesondert waren, zu der Kirche laufen sah, um
den Herrn unter den süßesten und ehrerbietigsten
Liedern zu loben. Diese heilige Handlung der Lie-
der sieht man alle Tage in allen Pflanzstätten und
Kirchen vor der Sonnen Untergang von neuem;
so daß ich mir zu behaupten getraue, daß in die-
sen Reductionen am Morgen und am Abende, wie
die Schrift saget, wie ein Tag, nämlich ein Tag des
Herrn sey. Dieses sind nun die Früchte des Fleisches,
der Wachsamkeit und des Eifers, womit diese
heilige Ordensgeistliche der Gesellschaft die ihnen
anvertrauten Völker erziehen und unterrichten.

Es geht aber dieser Eifer und diese Wachsam-
keit nicht allein die geistliche Bildung der Seelen
dieses Volkes an, sondern er erstreckt sich auch bis
auf die Sorge für den Leib. Wenn sie in An-
sehung des Kirchenbaues und Gottesdienstes die
nothwendigen Anstalten getroffen haben; so gehen
sie zugleich mit ihnen aus, die Felder zu untersu-
chen, und diejenigen auszuwählen, welche zur Korn-
saat und zur Erzeugung des Flachses am taug-
lichsten sind. Wenn diese Wahl geschehen ist, so
geben sie ihnen Ochsen, Pflug, und den Saatfa-
men; diese ihre Sorgfalt und Liebe für diese
Leute ist so groß, daß sie meine Feder nicht be-
schreiben kann. Für Kinder und Waisen wird an
einem besondren Orte gesäet; und diese Aernte
hat

hat seinen besondern Haushalter, der täglich für ein jedes Kind sorgen muß. Ungleichem wird für die Wittwen besonders gesäet, und zwar auf den Feldern, welche der Pflanzstatt am nächsten liegen; damit nämlich die sonst schon schwachen Frauen, deren einige krank, einige alt sind, wenn sie an entferneten Orten änten müßten, allzu sehr ermüdet würden. Den übrigen Theil des Jahres bringen sie mit den gewöhnlichen Arbeiten ihres Geschlechtes und besonders mit Flachsspinnen zu; diesen Faden wirken hernach die Indianer zu Kleidern, und durch diese Sorgfalt gehen alle Indianer ehrbar und reinlich einher.

Damit aber der Gottesdienst nicht verabsäuet werde, so eröffnen sie eine besondere Schule für die Kinder, von denen ein Theil in dem Singen unterrichtet wird, und nach diesem den Singsgehor ausmachet; der andre Theil wird in dem Tanzen geübet, und hernach zu den Reihen gebraucht, welche in den feyerlichen Tagen des Herrn pflegen angestellet zu werden. Diese Lehrkinder zu ernähren bestimmt man auch eine besondre Saat und Aernte. Mit einem Worte, diese Pflanzstätte sind ein so schätzbares und würdiges Stück des königlichen Erbtheiles; daß eure Majestät zwar ein gleiches, aber gewiß kein bessers haben können.

Und da alle diese Aernten öfters mit der Saat nicht gut übereinkommen, oder aus der natürlichen Trägheit und Blödsinnigkeit des Volkes, das mit wenigem vergnügt ist, vernachlässiget werden; so sind doch diese heilige Missionarien von der Er-
fah-

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 71
fabrung belehret worden, jährlich noch eine andre
Saat, welche größer ist als die übrigen zu veran-
stalten. Wenn diese nun eingearntet, und bis zum
Ausgange des Jahres aufbehalten worden ist; so
kommen sie damit den Bedürfnissen und dem Man-
gel eines jeden zu Hülfe. Hat man aber auch durch
diese Vorsorge der Sache keine Genüge gethan,
und schlägt durch einen unverhofften Zufall die
Aernte fehl; so ersetzt ein Theil des Viehes die-
sen Schaden, welcher Theil auch einzig und allein
deswegen von der übrigen Heerde abgesondert steht.
Dieses Fleisch nun wird das ganze Jahr hindurch
den Kranken wie den Gesunden ausgetheilet.

Mit diesen so wohl gemeinschaftlichen als be-
sondern Aernten, ist niemals ein Handel getrieben
worden, auch verführet man davon nichts in an-
dre Provinzen; denn wenn die Väter alle diese
große Sorgfalt auch anwenden, so sind sie doch nie-
mals sicher, ob dieser Vorrath zum Unterhalte des
ganzen Jahres zureichen werde.

Außer diesem pflanzen sie eine gewisse Art Bäu-
me, welche mit Recht Früchte des Fleißes ge-
nennet werden können; deren Blätter sie an einem
gelinden Feuer trocknen, und hernach sehr künstlich
zu einem feinen Staub reiben können. Dieses
Kraut, welches von den Boden, wo diese Bäu-
me am ersten entdeckt worden sind, das para-
guaysche genennet worden, ist in diesen Provinzen
und in ganz Peru bekannt, und hat vermuthlich
den Namen deswegen erhalten, weil entweder die
ersten Pflanzen dieses Krautes in dieser Gegend

gefunden worden sind ; oder weil mit demselben allein oder wenigstens hauptsächlich Handel darinne getrieben wird. Der Gebrauch davon ist nicht nur den Männern, sondern auch den Weibern, und den Kindern aller Pflanzstätte gemeinschaftlich, und es wird ihnen morgens und abends ein gewisses Maas ausgetheilet. Weil aber diese Pflanzen nicht überall, noch in allen Pflanzstätten der Missionen wachsen ; so ist es nöthig, diese Pflanze anderswo herzuholen, da es ein jeder so nöthig hat, als die tägliche Nahrung. Volkreiche Pflanzstätte bringen bey einer günstigen Jahreszeit, 1000. Arroben (eine Arrobe wägt 25. Pfund 16. Unzen), andre nur 800. und weniger zahlreiche kaum 200. zusammen. Bisweilen ist auch der Bau sparsamer ; denn da das Kraut allein aus den Blättern zubereitet wird, so können die Bäume, denen ihre Blätter genommen werden, nicht eher als in 2. bis 3. Jahren wieder mit neuen Blättern bekleidet und reif werden, wie ich selbst bey meinem Besuche gesehen habe.

Diese Frucht allein unterhält den Handel, und wenn sie in dieser Provinz und in Peru verkauft wird, so machet dieses einige Erleichterung und Gewinn, wovon sie Eure Majestät ihre schuldige Lebenspflicht von 9440. Pezzen bezahlen. Ein Theil des Gewinnstes wird auf den Dienst Gottes und eurer Majestät gewendet ; ein andrer wird zu dem Gottesdienste, zur Pracht der Kirchen, und Feyerstage, und zur Anschaffung kostbarer Gefäße und Zierrathen gebraucht ; und noch ein andrer wird zu einem nicht weniger nützlichen und nothwendigen

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 73

wendigen Gebrauche bey Seite gelegt. Nämlich, außer den Missionarien und evangelischen Dienern, welche für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen (in diesen Pflanzstätten) unermüdet arbeiten, muß man allezeit einen Ueberschuß von solchen Leuten zu Handen haben, welche die indianische Sprache wohl erlernen, damit sie an die Stelle der verstorbenen Lehrer so gleich kommen können; wie denn während meines Besuches zweene gestorben sind. Zum Unterhalte dieser Leute, und sie von Europa kommen zu lassen, dienet dieser Gewinnst, außer dem Gelde, welches eure Majestät, nach ertroger Frömmigkeit und Eifer hergeben. Denn es ist ungläublich, wie viel dergleichen Reisen kosten, vornämlich wenn sie durch einen Zufall aufgehalten werden, und wenn die Einschiffung nicht in Rader geschehen kann, wie es sich in dem letzten Kriege zugetragen hat.

Endlich wird ein Theil dieses Nutzens auf die Anschaffung der Pferde, Waffen und Kleider der Soldaten verwendet, damit diese allezeit zum Dienste seiner Majestät bereit, und zu einer jeden Ausführung tüchtig seyn mögen; wie sie denn auch öfters an öffentlichen Werken arbeiten, welches gegenwärtig an Aufrichtung des Festungswerkes Montre Video zu ersehen ist. Außer diesem sind sie auch nöthig zur Beschüzung der Pflanzstätte, und das Vieh wider die beständigen Streifereyen und Feindseligkeiten der umher liegenden Ungläubigen zu verwahren; welche letztere ihren Gütern ihrer Freyheit und ihrem Leben nachstellen. Wegen dieser großer Ausgaben werden die PP. öfters in große

Armut gebracht ; indem die Missionarien nicht im Stande sind , alle in all en ein Genüge zu thun , besonders in durren Jahren , und wenn theils wegen der Kälte , theils wegen der Trockne wenig Kraut erzeugt wird.

Deswegen glaube ich , man solle sie seit ihrer ersten Stiftung her von dem Zehnten des Kornes oder des Krautes freylassen ; und ich verstehe dieses von allen meinen paraguayschen Provinzen , sie mögen nun von den Vätern der Gesellschaft oder des heiligen und herrlichen Franciscus verwaltet werden. Ob es auch gleich an Leuten nicht gefehlet hat , welche mich zur Einforderung des Zehnten anreizeten ; so habe ich es doch deswegen nicht thun können , weil die Arbeit dieser armen Indianer nicht einmal zu ihrem eignen Nutzen kommt , wie andren Völkern dieser Provinzen , die an dem Flusse Plata liegen , von Peru und Chili , welche selbst den Gewinn von ihrem Erdbaue ziehen. Denn alles was jene erwerben , wird , nächst ihrem Unterhalte , auf den Dienst Gottes und eurer Majestät gewendet ; zu welchen Kosten kaum der Gewinn , denn man aus ihrer Arbeit zieht , zureichet. Weil nun gar keine Ursache das Gegentheil zu thun vorhanden , so habe ich dafür gehalten , man müsse sie in eben der Freyheit lassen , in welcher sie bisher gewesen sind.

Was nächst dem Dienste Gottes den Dienst Eurer Majestät betrifft , so werden diese Leute von den eifrigen Ordensgeistlichen so gut erzogen und unterrichtet , daß , nach der erschrocklichen Verwüstung

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 75

stung des Hungers und der ansteckenden Blattern, welche in den vorigen Jahren wütheten, in allen diesen Pflanzstätten doch noch 12. oder 14000. zu den Waffen tüchtige Männer sind, welche zu einer jeden Ausführung bereit stehen. Sie haben auch in den vorigen Jahren in Paraguay die wunderbarsten Merckmaale ihrer Tapferkeit, Treue, und redlichen Gesinnungen gegen ihre königliche Person an den Tag gelegt, indem sie sich, auf ihre eigne Kosten, Pferde, Waffen, und Kriegsgeräthe angeschaffet, und ihr Leben den äußersten Gefahren ausgesetzt haben. Es arbeiten ferner wirklich gegenwärtig 200. Personen an dem Bestungswerke de Monte Video (an dem einen Ufer des Plataflusses) wozu sie von dem Obersten des Ordens berufen worden sind. Zweene von der Gesellschaft Jesu führen sie an, bevestigen zu gleicher Zeit ihren Geist in der Gottesfurcht, und muntern sie durch ihre Wachsamkeit zur Arbeit auf. Von diesen Dingen nun habe ich eurer Majestät in diesem meinen geringen, aber aufrichtigen und wahrhaften Briefe Nachricht geben wollen, um dero königliches Gewissen zu beruhigen und zu bitten, daß sie diese offenbare Treue eben dieser armen Vasallen, wie auch den Eifer der evangelischen Arbeiter, welche so große Bemühungen haben, zu belohnen geruhen wollten.

Außer besagten Pflanzstätten und Reductionen haben zweene Ordensgeistliche noch eine andre im Werke, wovon sie schon den Grund gelegt haben; und zwar aus einer indianischen Nation, welche sie Pampas nennen. Diese hatten in dem vergan-

genen

genen Jahre so wohl in der Nachbarschaft von Buenos Ayres, als wider die von Chili hieher reisenden Kaufleute, die größten Feindseligkeiten ausgenbet. Der Statthalter dieses Ortes, Don Michael Salsedo, schickte einige Mannschaft an die Gränzen dieses Volkes, welches gegen Cordilliere, an dem magellanischen Meerbusen wohnt. Und weil zu dieser Ausföhrung ein Vater aus der Gesellschaft zum Befehlshaber erwählet worden ist, als der Stifter dieser Reduction; so hat es ihm durch einen Dolmetschen gelungen, die Nation zum Frieden zu bewegen; so daß wirklich zur Bestätigung desselben vier Cacichen gekommen sind, welche sich verbindlich gemacht haben, alle bey verschiedenen Gelegenheiten bis auf diesen Tag gemachte Gefangene wieder auszuliefern.

In diesen letzten Tagen sind andre Cacichen in die Stadt St. Fides gekommen, und haben mit vielen Bitten von dem Rector des Collegiums Ordensgeistliche begehret, welche sie und ihre Landesleute in unsrem heiligen Glauben unterrichten sollten, indem sie alle bereit wären ihn anzunehmen. Der P. Provincial hat zweene ernennet, welche das Evangelium in diese Länder bringen und ihrem Verlangen ein Genüge thun sollten. Dieses scheint durch eine sonderbare Vorsehung Gottes geschehen zu seyn, von dessen Barmherzigkeit ich hoffe, daß, durch die Bekehrung dieser Leute, die Religion großen Fortgang gewinnen werde.

Ich werde auch nicht unterlassen anzuföhren, was in dem Besuche besagter Stadt Correntes mir

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 77

mir begegnet ist ; wo ich , wie die Schrift redet , von der größten Hitze zur größten Kälte gekommen bin , nämlich von dem großen Eifer der Frömmigkeit und Andacht , zur äußersten Kälte und Lauigkeit , welche ich nicht mehr unter den Indianern , sondern unter den Spaniern angetroffen habe. Diese Landschaft ist sehr unglücklich , und viel unglücklicher als die von St. Fides ; denn obgleich das Erdreich fruchtbar genug ist , so leben doch die Leute in der größten Armuth und im Elende , wegen des Müßiggangs und der unerträglichen Faulheit , und weil sie in ihren Sitten ganz unbändig sind , und in beständigem Streite und Uneinigkeit liegen. Ich mußte von hier aus sehr viele Männer wegführen , welche zu Buenos Ayres , zu Paraguay und Corduba geheyrathet , aber ihre Weiber verlassen und hier andre genommen hatten ; ich mußte ihnen sehr zureden , daß sie zu ihren rechten Weibern zurück kehrten ; einer und der andre unter ihnen hatten sich nicht nur durch das Laster der Vielweiberey verunehret , sondern sind auch Aufwiegler des Volkes und Störer der öffentl. Ruhe gewesen.

In dem Besuche meines Gebietes und des von Buenos Ayres und der ganzen Gegend , auf einem Wege von mehr als 100. Meilen , und wo ich sehr viele Beschwerlichkeiten und Gefahren ausgestanden , habe ich theils in der Gerichtbarkeit meines , theils in der Gerichtbarkeit des Gebietes von Paraguay mehr als 20000. Menschen das Sacrament der Firmung ertheilet. Diese Anzahl würde weit größer ja zweyfach gewesen seyn , wenn in den verfloßenen Jahren die Pest nicht in einem jeden Alter

Alter und Geschlechte eine so große Niederlage gemacht hätten.

Ich habe auch, nach dem Erfordernisse meiner Pflicht, die Missionen und Reductionen der Ordensgeistlichen von dem heiligen seraphischen Franciscus, die in meinem Gebiete liegen, besucht. Das Volk ist zwar auch hier ganz wohl geordnet, und in der christlichen Lehre und in den Dingen, welche zu dem Gottesdienste gehören, wohl unterrichtet: doch habe ich, in Ansehung dieses letztern Stückes, einen großen Abfall von den Vätern der Gesellschaft wahrgenommen. Denn ich habe hier eine große Armuth der Kirchen und wenig Volk gefunden. Als ich nach der Ursache fragte, hat man mir geantwortet, dieses Uebel geschehe aus einer zweyfachen Ursache. Die eine wäre, weil ein Theil des Landes nebst seinen Anbauern einigen Personen in Paraguay, als eine Commende überlassen worden wäre; diese Commendenherren aber führten öfters, nur nach ihrem Willkühre, nicht wenig Indianer und Indianerinnen weg, ihre Dörfer und Landgüter anzubauen. Auf diese Weise wurden sie nicht nur von ihrer Andacht, und von dem Gottesdienste zurück gesetzt, sondern es würde ihnen auch die Zeit entrißen, welche sie zu ihrer Saat nöthig hätten, und welche sie dem Dienste Gottes und der Aufbaung der Kirchen sonst widmeten, zu dem größten Schaden der Pflanzstätte und zur täglichen Abnahme des Volkes; denn sehr viele, welche zu dergleichen Arbeiten der Commendenherren gebraucht wurden, verderbten und verloren sich endlich. Zum

an-

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 79
andren aber würden die Pflanzstätte dadurch täg-
lich geschwächet, weil sie den beständigen Anfällen
und der Grausamkeit der unglaublichen Indianer,
welche Pajazuen heißen, ausgesetzt wären. Eurer
Majestät habe ich nun solches deswegen vorgetra-
gen, damit sie, nach ihrer königlichen Fürsichtig-
keit, ein Gegenmittel zu gebrauchen geruhen möch-
ten.

Dieses habe ich in meinem Besuche bemerkt,
und ich habe es vermöge meiner Pflicht und meines
schuldigsten Gehorsams, eurer Majestät vor Augen le-
gen wollen.

GOTT unser Herr bewahre und beschütze
eurer Majestät königliche Person auf viele Jahre.

Zu Buenos Ayres, am 8. des Jäners in
dem 1743. Jahre

Fr. Joseph, Bischof
zu Buenos Ayres.

Brief

Brief

Sr. katholischen Majestät an die Obern,
und andre Ordensgeistliche der Gesellschaft
Jesu in Paraguay.

Hochwürdiger und andächtiger Vater Provinzial der Gesellschaft JESU, und andre Oberg und Ordensgeistliche eben dieses Ordens, welche den Missionen vorstehen, unter den Gerichtbarkeiten von Paraguay und Buenos Ayres in meinen Herrschaften von Peru. Nachdem ich von meinem indianischen Rathe die Sache reiflich habe untersucht und entscheiden lassen, welche, nach so vielen und in andren widersprechenden Urkunden, Schriften, Endurtheilen und Berichten von dem Wachsthume dieser Missionen und andren dahin gehörigen Dingen, höchst wichtig geworden ist: so ist mir in der Sitzung vom 22. des Maymonats dieses Jahres unter andren vorgetragen worden: man träte, nach der Uebereinstimmung aller Berichte, eine unermüdete Hülfsleistung an, welche in den Pflanzstätten dieser Missionen den Kirchen geschieht; denn der Gottesdienst würde mit vieler Schönheit, und nicht ohne silbernes Kirchengeräthe und andre Auszierungen gehalten, so, daß derselbige weder genauer, noch prächtiger noch andächtiger seyn könnte, als er wirklich ist. Dieses bezeuget der hochwürdigste Bischof von Buenos Ayres in einem Sendschreiben vom 8. des Janers in diesem Jahre; und seine Berichte sind allen jenen gleich:

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 8r
gleichförmig, welche die Mißgünstige der Gesell-
schaft ertheilet haben. Dieser Umstand ist mir
sehr angenehm gewesen ; weil er so unmittelbar
auf den Dienst Gottes geht ; von dessen Gewalt
und Beystand ich die Fortpflanzung des katholischen
Glaubens in diesen meinen Herrschaften , und das
Wachsthum der Unterthanen meiner Krone hoffe.
Deswegen habe ich beschlossen (wie ich in der gegen-
wärtigen Ausführung meines königlichen Entschlus-
ses thue) meine königliche Dankbarkeit und meinen
Wohligefallen öffentlich an den Tag zu legen, wie
es eure Mühe und euer Eifer von meiner Gnade
verdienen ; und ich hoffe, daß ihr mit allem Nach-
drucke fortfahren , auch zugleich mit verdoppeltem
Eifer das euch Anvertraute befördern , folglich alles
das beobachten werdet, was ich in dem heutigen End-
urtheile, in Ansehung aller und jeder Hauptstücke
dieser Sache , befehle und gebiete. Und wie dieses
Endurtheil von meinem unten genannten Secretar
 euch zugeschicket werden wird , um meine Gesin-
nungen auf alle Fälle zu erkennen : so habe ich
auch das Zutrauen, daß ihr mir von dem Em-
pfange desselben je eher je lieber Bericht erstatten, und
bey aller Gelegenheit mir dasjenige zuschreiben
werdet, was mir in dieser Sache zu wissen nöthig
ist. So erfordert es der mir schuldige Gehorsam.

Zu Buenretiro am 28. des Christmonats,
im Jahre 1743.

Ich König.

Auf Befehl des Königes
unsres Herrn,
Don Michael de Villanova.
* * * * *

Brief

Brief

Er. katholischen Majestät an den Provincial der Gesellschaft Jesu in Paraguay.

Hochwürdiger und andächtiger Vater Provincial der Gesellschaft Jesu, dessen Aufsicht die Missionen anvertrauet sind, welche zur Gerichtbarkeit von Paraguay und Buenos Ayres in meiner peruvianischen Herrschaft gehören. In meinem königlichen indianischen Rathe hat man die Handlungen, Urkunden und andre glaubwürdige Schriften nachgesehen und untersucht, welche schon seit einem Jahrhunderte über den Zustand, und das Wachsthum dieser Missionen geführt, und von dem Statthalter ihrer Provinzen herausgegeben worden sind. Nachdem man alle Umstände dieser Sache mit dem genauesten Fleiße reiflich überleget hatte, so wurden am 22. des Wonnemonats in diesem Jahre mir von der Giunta die Veranstaltungen vorgeleget, welche sie dem Gehorsame gegen Gott und gegen mich, wie auch dem Besten der Indianer gemäß gefunden hat: diese hatten nämlich als treue und meiner Krone so nützliche Vasallen, von meiner Gnade alle Sorgfalt, und alle Erleichterung, wie sie bereits schon erfahren, verdienet. Da ich also von diesen und allen andren hieher gehörigen Dingen hinlänglich belehret worden, und meines königl. über ein jedes Hauptstück ausgegangenen Befehls eingedenk war; so habe

Philipp V. Königes in Span. wegen Parag. 83

habe ich dasjenige beschlossen, was ihr aus meinem heute ausgefertigten Endurtheile ersehen werdet. Es wird aber dasselbe von meinem Secretar in alle die Grundherrschaften zu einer genauen und schleunigen Vollziehung überschicket; nicht weniger wird es euch eingesendet werden, damit ihr, was man von euch fordert, treulich beobachten, und den Inhalt willig befördern möget. Weil ferner aus jenen wahrhaften Begebenheiten, welche in dem Endurtheile beygebracht werden, es offenbar ist: daß die Pflanzstätte dieser Indianer in aller Untermwürfigkeit, wie es den Vasallen meiner Grundherrschaften zusteht, leben, und daß die Gesetze meines königlichen Rechtes Pfarren zu vergeben, und so wohl die königliche als Kirchengenrichtbarkeit in ihrer völligen Kraft bestehen; denn so weisen es auch die Nachrichten der hochwürdigsten Bischöfe von ihren widerholten Kirchenbesuchen aus; und die Statthalter haben mir den blinden Gehorsam angezeigt, nach welchem die besagten Vasallen auf einen jeden Befehl hurtig sind, und auf einen jeden Wink des Statthalters in hinlänglicher Anzahl in den Waffen stehen, es mag nun zur Beschüzung unsres eignen Landes oder zu einer andren Ausfühung, wohin es die Noth erfordert, geschehen. Deswegen hat es mir gefallen, (wie ich es denn in gegenwärtiger königlichen Ausfertigung thue), mein erkenntliches Gemüth euch zu entdecken, mit welchem ich euren Eifer, und den Eifer andrer Obern und Niedern in diesen Missionen, in Ansehung aller der Dinge ansehe, welche zu einer guten Anweisung dieser Indianer, zu ihrer Erhaltung in der heiligen Furcht Gottes, in dem mir

***** 2

schul-

84 Endurr weil Phil. des V. Königs in Spanien.

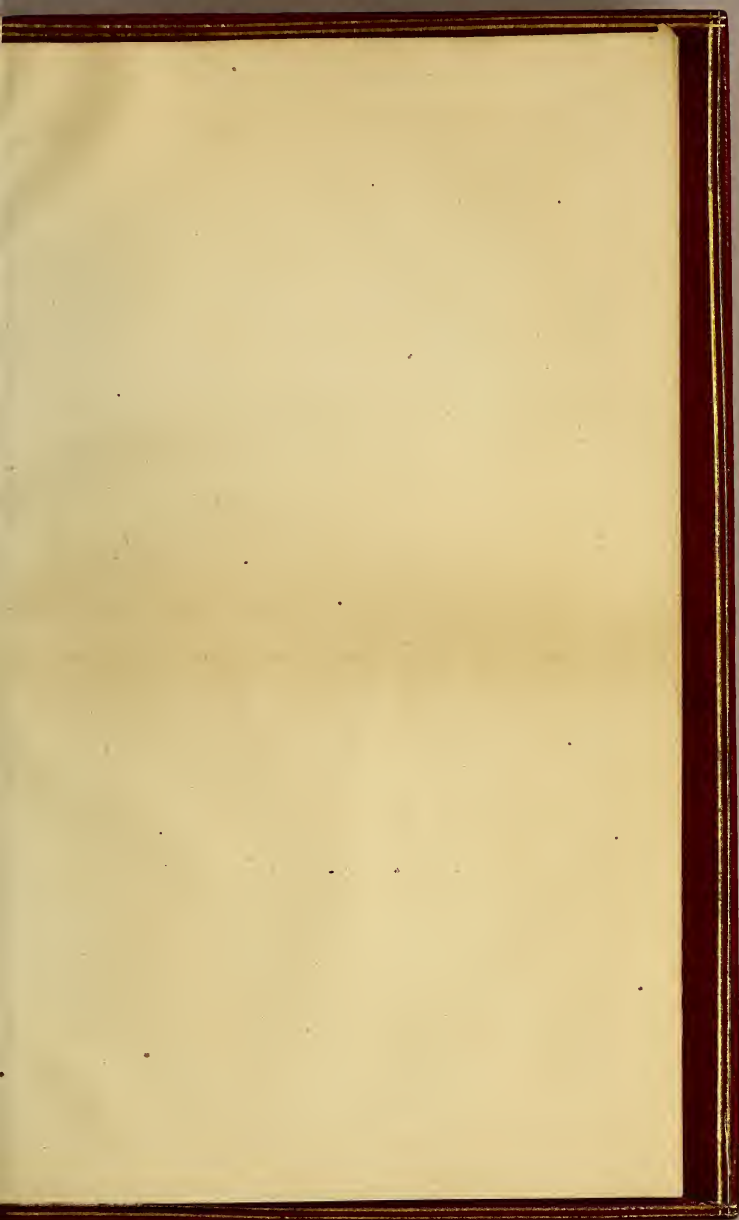
schuldigen Gehorsam und in einem gesitteten erzbaren Lebenswandel nützlich sind. Gleichwie auch nach so vielen Rechtfertigungen und glaubwürdigen Berichten, alle Verläumdungen und Betrügereyen verschwunden sind, welche man öffentlich wider euch ausgestreuet, und durch allerhand Wege, unter dem Scheine des Eifers, in der That aber aus lauter Bosheit mir vorgetragen hat: so habe ich das Zutrauen, daß ihr, und eure Obern Nachfolger, und andre, durch eure euren heiligen Anstalten eigne Dienste, dem Besten meiner Grundherrschaften euch widmen, und mit eben dem brünstigen Geiste diese Reductionen ausbilden, für die Indianer ferner sorgen, und wenn ihr einiger Hülfsmittel bedürftig zu seyn glaubet, ohne Verzug mich erinnern werdet, damit ich, nach erkannter Sache, die nöthigen Maasregeln ergreifen möge.

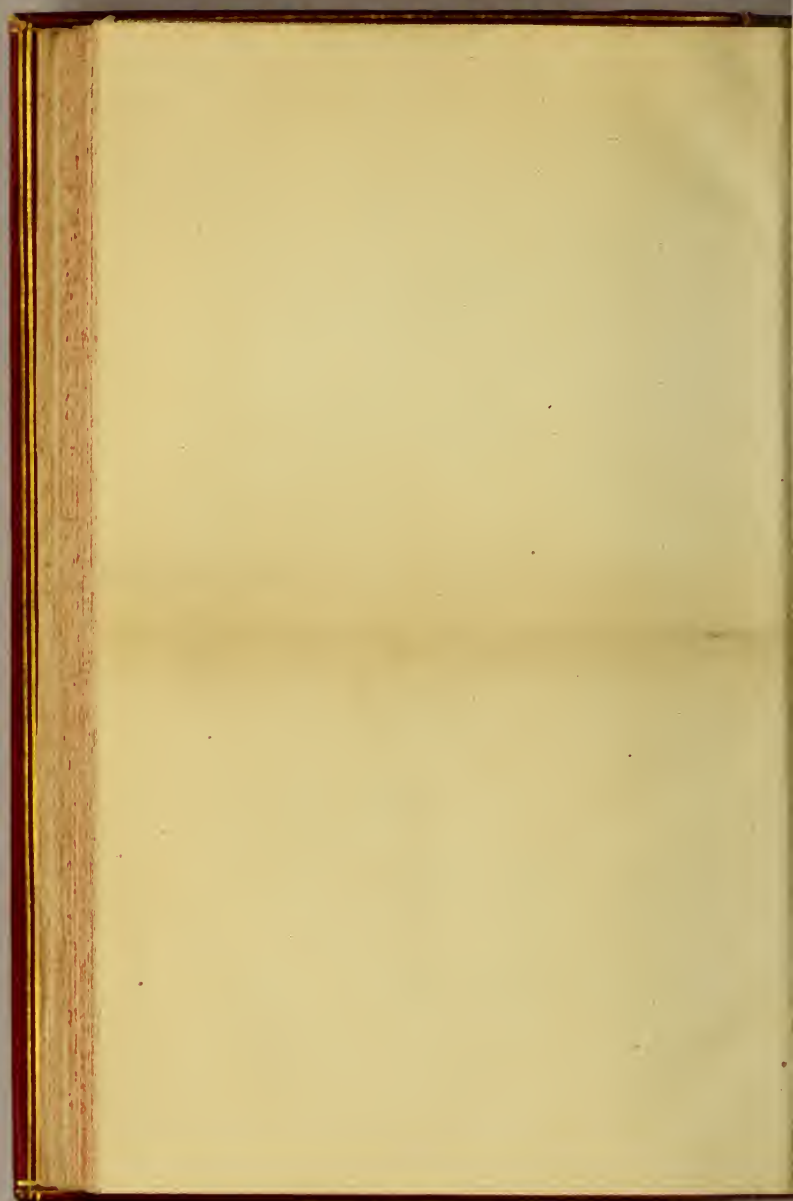
Zu Buenretiro am 28. des Christmonats
im Jahre 1743.

Ich König.

Auf Befehl des Königes
unsres Herrn

Don Michael de Villanova.





HA758

MA729

v.2





